

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigen Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 56

Velje, Sonntag, den 12. Juli 1931

56. Jahrgang

Stalins neuer Kurs

Der Fünfjahresplan kann nicht rechtzeitig durchgeführt werden, weder in fünf noch in acht Jahren. Zu dieser Erkenntnis sind inzwischen nicht nur die außenstehenden Beurteiler der russischen Verhältnisse gekommen, sondern auch die Konstrukteure des Fünfjahresplans selbst. Mit erstaunlicher Kraftentfaltung baute man Fabriken und Industrieanlagen auf. An einigen Stellen ist das große Wagnis geglückt, vor allem in der Kriegsindustrie. In den meisten anderen Industriezweigen und namentlich in der Landwirtschaft konnte jedoch der Fünfjahresplan nicht verwirklicht werden. Vor drei Jahren vermochte man das darbenende Volk noch zu vertrösten auf jenen Glückszustand, der nach der Abwicklung des Fünfjahresprogramms eintreten würde. Wenn man ein großes Ziel vor sich sieht, dann kann man auch eine Zeit lang den Leibriemen enger schnallen. Nach den drei ersten Planjahren bleibt es aber auch den eingeschworenen Kommunisten nicht verborgen, daß Erleichterungen nach dem Ablauf der fünf Jahre nicht eintreten können. Die Erbitterung der russischen Bauern wächst. Die Arbeiter fragen sich murrend, wozu sie eigentlich die großen Opfer bringen sollen.

Stalin, der Lenins Erbe diktatorisch verwaltet, hat für solche Volksempfindungen ein feines Ohr. Er ist kein starrer Parteipapst, der unentwegt die Fahne des Dogmas erhoben hält. Er und seine Mitarbeiter reagieren außerordentlich elastisch auf alles das, was draußen im Volke vor sich geht. Vor den führenden Wirtschaftsfachleuten der Sowjetunion hielt dieser Tage Stalin eine programmatische Rede, die überall großes Aufsehen erregte. Man wird abwarten müssen, wie weit sich die angekündigte Abkehr von den radikalen kommunistischen Methoden verwirklichen läßt. Sicher ist allerdings das eine: noch nie hat Stalin so wegwerfend von der „alten kommunistischen Schule“ gesprochen. Er

schlug allen kommunistischen Prinzipienreitern ins Gesicht, wenn er sich für differenzierte Löhne, für qualifizierte und nichtqualifizierte Arbeiter, für leichte und schwere Arbeit einsetzte. Er handelt allen kommunistischen Gepflogenheiten zuwider, wenn er jetzt seine ablehnende Stellung gegenüber den Spezialisten des Bürgertums und der alten Schule aufgeben und sie zur Mitarbeit heranziehen will. Nicht weniger sensationell empfunden wird sein hartes Urteil über die Fünftageswoche, die glorreiche Erfindung der bolschewistischen Wirtschaftsfachleute. Und jetzt sagt sich der Moskauer Diktator von ihr los. Klingt die Erklärung Stalins nicht wie ein Rückzugsruf? Wird man in ihnen nicht einen Rückschritt in die viel verlästerte „bürgerliche Ideologie“ erblicken? Die Schwierigkeiten der Durchführung des Fünfjahresplans können durch ermunternde Volksreden nicht mehr beseitigt werden. Die Not brennt ihnen auf den Nägeln — den roten Machthabern im Kreml und dem russischen Volke, das Bewundernswürdiges in den Planjahren geleistet hat. Die Klammern, die das mächtige Gebäude des bolschewistischen Staates halten, lockern sich mit einem Male. Der Sowjetstaat befindet sich mitten in einer Krise, der schwersten, die er seit seinem Bestehen durchzumachen hat. Sorgenvolle Gesichter sieht man in den Sowjetämtern, auch in der russischen Handelsvertretung in Berlin, die für die Vorgänge in der Sowjetunion ein feines Fingerspitzengefühl besitzt. Die Zuversicht, daß das russische Volk das Experiment des Bolschewismus durchhält, schwindet langsam, aber sicher.

So liegen die Dinge. Stalin hat sie in seiner jüngsten Rede in den gleichen düsteren Farbtönen gemalt. Wenn nicht die staatliche Krise über dem Lande lastete, dann brauchte Rußland über sein Schicksal gar nicht besorgt zu sein. Man muß sich immerhin der Tatsache erinnern, daß nicht Nordamerika, sondern Rußland das an Mineralien reichste Land der Erde ist. Bohrungen in den letzten Jahren haben Hunderte reicher Erzeisen-

lagerstätten festgestellt. Nicht anders verhält es sich mit den Vorräten an Kohle. Die Anpflanzung russischer Baumwolle in Turkestan und Transkaukasien wirkt jetzt schon ansehnliche Erträge ab. Seit zwei Jahren liefert die Sowjetunion Baumwolle auf den europäischen Markt. Die Amerikaner, die bisher unbestrittene Baumwolllieferanten Europas waren, geraten allmählich ins Hintertreffen. Dem reichen Nordamerika ist in dem zukunftsreichen Rußland ein wirtschaftlicher Konkurrent entstanden, dessen Leistungsfähigkeit nicht zu unterschätzen ist. Das mag übrigens auch einer der vielen Gründe gewesen sein, die kürzlich Hoover zu seinem Eingreifen in die europäischen Verhältnisse veranlaßte. Europa ist allmählich der Schauplatz des Ringens der beiden größten Rohstoffländer der Welt geworden.

Rußland ist also von der Natur reich begnadet. Gesunde Wirtschaftsverhältnisse könnten das riesige Reich zu dem reichsten und glücklichsten Lande machen. Vorläufig stellt man drüben noch Experimente an. Experimente, die fehlschlagen können, wenn dem russischen Volke einmal der Geduldsfaden reißt.

Zum Konflikt zwischen Vatikan und Faschismus

Unter dem Datum des Peter- und Paulfestes hat der Papst ein Rundschreiben an die Bischöfe der ganzen Erde gerichtet, in dem er das Verhalten der faschistischen Regierung und die Haltung der Kurie ausführlich darlegt. Das Rundschreiben ist nicht zuerst in Rom veröffentlicht worden, weil der Papst befürchten mußte, daß das Tagesorgan der Kurie, der „Osservatore Romano“, von den faschistischen Behörden wiederum beschlagnahmt würde. Durch Sonderkurier wurde das Rundschreiben nach Paris gebracht und dort veröffentlicht. Schon diese „Flucht aus Rom“ mag erkennen lassen, wie gespannt die Beziehungen zwischen dem Vatikan und

Steinerne Urkunden in Maribor

Gesammelt von A. S—pp, Maribor

I.

Der Historiker findet die Quellen für seine Studien und Forschungen nicht allein in den papierernen und Pergament-Urkunden der Archive und Büchereien, seinen Zwecken können auch andere Mittel dienen, insbesondere wenn es sich etwa um die Geschichte eines einzelnen Ortes und seiner Umgebung handelt. Weithin im Lande wird es wohl kaum eine Stadt, vielleicht überhaupt keinen größeren Ort geben, in dem sich nicht an öffentlicher Stelle eine Gedenktafel befände mit einer Inschrift, die uns an ein geschichtliches oder anderes bedeutungsvolles Ereignis des betreffenden Ortes erinnert, oder ein Erinnerungsstein mit dem Namen eines verdienten Mannes der Heimat oder eine Baulichkeit als öffentliche, von den Vorfahren ins Leben gerufene Stiftung oder ein sonstiges Gedenken an die Lebensverhältnisse der Bewohnerschaft und deren Kulturbestrebungen in vergangenen Zeiten. Jene Denkmäler aus Erz und Stein, die im „Denkmal-Zeitalter“ und aus der Schaffensfreude der Kunst der Neuzeit entstanden sind und welche vielfach die öffentlichen Plätze und Anlagen unserer Städte zieren, sind von dieser Betrachtung selbstverständlich ausgeschlossen.

Eine schlichte Säule, ein Bildstock sind oftmals die starren Ränder von Kriegsnotden und anderen Drangsalen, die unsere Väter und Voreltern zu erdulden hatten. Derartige Mäler, oft unscheinbar und von der Menge unbeachtet, können nicht selten die einzige Quelle für eine Frage der Geschichtsforschung bezüglich eines Ortes bilden.

Auch die Stadt Maribor besitzt solche „Steinerne Urkunden“ in größerer Zahl. Trotzdem ist es Tatsache, daß vieles, was von solchen Erinnerungen früher einmal vorhanden war, heute leider nicht mehr da ist.

Das in allen alten Städten wiederkehrende „Gewinkel“ ist auch in Maribor dem neuzeitlichen baulichen Aufschwunge der Stadt zum Opfer gefallen. Bei der Abtragung der alten Häuser ist manches infolge Unachtsamkeit oder Verständnislosigkeit verschwunden, was geschichtlichen und archäologischen Wert hatte und was bei gehöriger Aufmerksamkeit wohl hätte gerettet werden können. Damals gab es auch noch kein städtisches Museum und so fehlte es auch an dem äußeren Anlasse und Einflusse zur Erhaltung und Aufbewahrung solcher Denkmäler, die nun leider unwiderbringlich verloren sind. Bedauerlicherweise hat man es früher meist auch veräumt, von zur Abtragung gelangten Baulichkeiten Lichtbilder aufzunehmen, um sie wenigstens im Bilde festzuhalten und das alte Stadt-

bild den Nachkommen zu überliefern. Neben dem Historiker ist es daher hier die schöne Aufgabe des Archäologen, durch sachmännische Arbeiten und deren Veröffentlichungen nicht allein die Wissenschaft zu bereichern, sondern auch den Heimatsinn in der Bevölkerung zu wecken und lebendig zu erhalten.

Wenn wir nun zum Zwecke der Besichtigung dieser „Steinurkunden“ mit dem freundlichen Leser eine Wanderung durch die Stadt machen und damit im Osten der Stadt beginnen, so finden wir am „Mellinghose“, der von seiner kleinen Anhöhe am Kreuzungspunkte der Einspieler- und Trdina-Gasse (Kriehuber- und Rojeggergasse) ruhig herabsieht, in die Westmauer des Hauptgebäudes nahe der Hauseinfahrt links einen Römerstein eingemauert. Er bildet nur die obere Hälfte eines römischen Grabsteines, die untere Hälfte fehlt. Dieser Stein wird schon von Dr. Rudolf Gustav Puff (Marburger Taschenbuch) erwähnt, ebenso von Dr. Josef Bajet, auf welchen wieder Dr. Mally (Gassen-, Straßen- und Plätzebuch der Stadt Marburg 1906) hinweist. Nach Bajet's und Mally's Beschreibung sind zu oberst des Steines, der 60 cm hoch und 75 cm breit ist, zwei Delfine zu sehen, darunter die Füße eines Genius, rechts und links je ein nach außen schauender Löwe, der einen Widderkopf in seinen Pranken hält. Unter dem Gesimse, auf welchem die Löwen ruhen, befindet sich ein flacher Giebel, der

dem Faschismus nach den letzten Vorgängen geworden sind. Der Papst legt den Hauptnachdruck in seinem Schreiben auf die Forderung, daß auch die Kirche ein unergängliches Recht auf die Erziehung und Bildung der Jugend beanspruche und sich niemals und unter keinen Bedingungen dieses Recht vom Staate streitig machen lassen könne. So wird die Volkshast des Papstes ein scharfer Protest gegen die von den faschistischen Behörden zwangsweise durchgeführte Auflösung der katholischen Jugend- und Studentenverbände. Mussolini hat immer wieder das Vorgehen gegen die Organisationen der „Katholischen Aktion“ damit zu rechtfertigen versucht, daß er vor aller Öffentlichkeit erklären ließ, die katholischen Vereine seien der Hort einer faschistenfeindlichen Politik geworden und hätten sich zu einer Gefahr für den Bestand des Staates ausgewachsen. Die Kurie kann diesen Erklärungen mit Recht entgegenhalten, daß sie es gewesen ist, die den Anstoß zur Auflösung der katholischen Demokratenpartei, des „partito popolare“, gegeben und damit dem Faschismus einen beachtlichen Gegner sozusagen vom Halbe geschafft hat. Und die Kurie hat bis heute streng an dem Verbot der katholischen Partei festgehalten und immer wieder betont, daß die „Katholische Aktion“ über aller Parteipolitik stehe und stehen bleibe. Es ist Mussolini bis jetzt noch nicht gelungen, einwandfreie Beweise für eine politische Tätigkeit der katholischen Jugendvereine zu erbringen, außer einigen kleinen Vorfällen, die aber mehr auf das Konto einer Ueberempfindlichkeit der unteren faschistischen Organe zu setzen sind. Sie schrumpfen fast auf ein Nichts zusammen, wenn man sie den täglichen Uebergriffen der Behörden entgegenstellt, die sie gegen die katholischen Organisationen im Verlaufe eines halben Jahres sich geleistet haben.

Es verstärkt sich in dem neutralen Beobachter immer mehr der Eindruck, daß Mussolini es auf einen offenen Bruch mit der Kurie ankommen lassen will. Sonst wäre es unbegreiflich, daß ein Mann, der es gewagt hat, mit der Kurie den Friedensvertrag und das römische Konkordat abzuschließen, wegen der an sich schwierigen Abgrenzung der Rechte des Staates und der Kirche auf die Jugenderziehung es auf einen offenen Streit ankommen ließ. Nach dem Abschluß der Lateranvorträge vom Februar 1929 sind in der faschistischen Partei Einflüsse zur Macht gekommen, denen selbst der Duce nicht gewachsen zu sein scheint. Eine Stelle in der Volkshast des Papstes an die Bischöfe dürfte die Vermutung bestätigen, daß bei Mussolini eine Sinnesänderung Platz gegriffen hat. Der Papst sagt an einer Stelle: „Gingegen haben Wir, die Kirche, die Religion und die gläubigen Katholiken keinen Grund zur Dankbarkeit gegenüber Dem, der zuerst den Sozialismus und die Freimaurer, Unsere (und nicht bloß Unsere) erklärten Feinde, hinausgewiesen und ihnen dann das Tor wieder so weit geöffnet hat“. Man wird gut tun, die Antwort Mussolinis darauf zu prüfen, was er zum ersten an Belegen für seine Behauptung von der Politisierung der kirchlichen Jugendverbände beibringen kann und was er zum zweiten zu dieser letzten Andeutung in dem päpstlichen Rundschreiben zu

sagen hat. Es ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Mussolini die „Flucht aus Rom“, den Appell des Papstes an die Bischöfe der ganzen Welt, zum Anlaß nimmt, um die Beziehungen zum Vatikan kurzerhand abzubreaken. Damit ist eine gewalttätige Lösung der Streitfragen erzielt. Der gordische Knoten ist mit einem Schwertstich durchschlagen. Aber Mussolini würde dadurch nicht mehr den Eindruck aus der Welt schaffen können, daß der Vorwurf der Politisierung der Jugendverbände nur ein Vorwand ist, der es ihm ermöglicht, von der Kurie wieder abzurücken und damit den Elementen eine Genugtuung zu bieten, unter deren Einfluß er geraten ist. Seine Stellung ist im Augenblick nicht sehr stark. Er verfügt über die äußere Macht, seinen Willen durchzusetzen, aber mit dem Abbruch der Beziehungen zum Vatikan ist der Fall doch nicht erledigt. Auch Mussolini wird ihn über kurz oder lang wieder aufgreifen müssen.

Politische Rundschau Ausland

Eine Atempause für weitere Vorsorge

Die Londoner „Times“ drückt ihre Befriedigung über das Einlenken Frankreichs bei den Verhandlungen über den Hoover-Plan in einem langen Leitartikel aus. Das Blatt sagt, durch die 17-tägigen Verhandlungen hätte sich die Notlage, die am 20. Juni, dem Tage der Hoover-Proklamation, bestand, noch verschärft. Die drohende Gefahr sei noch unmittelbarer geworden. Diese Krisis in Juli 1931 sei nicht eine Bankierkrisis, sie sei die Krisis jedermanns. Niemand hätte vorgegeben, daß die einjährige Vertagung der Kriegsschulden allein hinreichen würde. Diese Vertagung würde eine zwölfmonatige Atempause schaffen. Diese Zeit aber müsse benützt werden für weitere Aktionen und für weitere Vorsorge. Das Feiertagsjahr müßte verwendet werden zu gemeinsamen und angestrebten Bemühungen, alle Heilmittel des internationalen Kredites und der internationalen Finanz zu entfalten und zu benützen. Während der 17 Tage, die seit der Hoover'schen Deklaration vergangen seien, seien Deutschland und Mitteleuropa an den Rand des Abgrundes gebracht worden. Es müsse aber wiederholt gesagt werden, daß jede Vision einer allgemeinen Besserung der Lage eine Vorpiegelung sein werde, falls nicht die Ruhepause für gemeinsame Aktionen benützt würde. Die Verschlebung gewisser Zahlungen sei etwas, aber es sei nicht genug. Die geldlichen Autoritäten der verschiedenen Länder hätten mit Unterstützung ihrer Regierungen vor sich die Gelegenheit und die Verpflichtung, nicht nur aufzuhören, gegen einander zu arbeiten, sondern zusammenzuarbeiten zu einem gemeinsamen Ziel: der Wiederherstellung des Systems, durch das sie existierten, und der Wiederherstellung der Welt, in der sie lebten.

Eine Konferenz in London

Die englische Regierung wird in kurzem, wahrscheinlich schon für die nächste Woche, eine Konferenz

der Minister und Fachleute aller vom Hoover-Plan betroffenen Staaten in London einberufen, auf welcher die bei den Pariser Verhandlungen noch nicht gelösten Teilfragen des Hoover-Plans gelöst werden sollen. Diese Konferenz wird jedoch keinen Einfluß auf die Verwirklichung des Moratoriums haben, das sofort in Kraft tritt. Das sogenannte Hoover-Jahr hat faktisch schon am 1. Juli begonnen, obgleich die formelle Annahme des Hoover-Plans von Seite der betroffenen Staaten mit Ausnahme Frankreichs, das seine Zustimmung bereits erklärt hat, noch aussteht.

Amerika wird die Revision der Reparationen und Kriegsschulden vorschlagen

Da sich die Vereinigten Staaten nun endlich in die europäischen Angelegenheiten eingelassen haben, wollen sie auch gleich gründlich vorgehen. Dies sollte eigentlich Frankreich veranlassen, die Zügel in Europa selbst in der Hand zu behalten und von sich aus durchzuführen, was sonst unter Amerikas Druck und Vormacht ohnedies geschehen würde, nämlich sich mit Deutschland über verschiedene Revisionen verständigen. Dies würde eine Annäherung zwischen den beiden Staaten herbeiführen und Frankreich zweifellos das erste Wort in Europa sichern. Denn was auf dem Wege ist, zeigt die sensationelle Nachricht des Berichterstatters des Londoner „Daily Express“, wonach die amerikanische Regierung bereit ist, die Revision der Kriegsschulden und Reparationen durchzudrücken, falls der Hoover-Plan nach einem Jahre nicht den erwarteten Erfolg zeitigt. Diese Nachricht wurde von Unterstaatssekretär Castle bestätigt, welcher erklärte, daß Amerika am Ende des Hoover-Jahres weitere Schritte unternehmen werde, wenn nach Ablauf des Moratoriums die wirtschaftliche Lage noch immer unbefriedigend sein sollte. Präsident Hoover habe gleich zu allem Anfang die Absicht gehabt, eine Herabsetzung der Kriegsschulden und Reparationen vorzuschlagen, um auf diese Weise die Weltwirtschaftskrise zu lindern. Später habe er sich aber für die „Atempause“ entschlossen, während welcher festgestellt werden soll, in welchem Maße die Staaten die Kriegsschulden und Reparationslasten ertragen können. In dieser Zeit werde es sich klar zeigen, ob das Moratorium für die Sanierung genügt oder nicht.

Europäische Konferenzen und Ministerbesuche

Das Pariser Uebereinkommen über den Hoover-Plan hat die starre Spannung in Europa scheinbar gelöst. Schon am 17. Juli findet in London die angesagte Konferenz über die technische Durchführung des Hoover-Plans statt. Der französische Ministerpräsident Laval empfing am 9. Juli den deutschen Gesandten in Paris v. Hoersch, der im Namen der deutschen Regierung zum Pariser Uebereinkommen gratulierte und amtlich den Wortlaut der Erklärung des Reichskanzlers Dr. Brüning über die Verwendung der Deutschland gestundeten Zahlungen überreichte. Hierbei wurde auch über die Zusammenkunft Lavals mit Brüning in Paris verhandelt. Am 14. Juli besucht der englische Außenminister Henderson

einen von Strahlen umflossenen Kopf darstellt, gegen den sich rechts und links ein Vogel neigt. Unter dieser Gruppe, die durch ein Gefirnse abgeschlossen wird, sieht man in der Mitte eine Urne, die beiderseits von Greifen bewacht wird. An beiden Enden ist die Urne noch einmal in verkleinertem Maßstabe dargestellt und zu beiden Seiten ein Singvogel. Puff will an dem Steine noch den Rest meiner Inschrift: „Firmus“ (Sabini, F.) B. F. Sini et...“ gefunden haben. Von einer solchen ist heute nichts mehr zu lesen. Es bleibt indessen fraglich, ob auf diesem erhaltenen Teile des Steines überhaupt jemals eine Inschrift angebracht war, weil außerhalb der Figuren, die den Stein ohnehin fast bis zu den Rändern vollständig bedecken, für eine Inschrift auch nicht der kleinste Platz vorhanden ist.

Am Mellinghofe stand einst die reiche Ordenskommende des Malteser-Ritterordens, ein weitläufiges, stockhohes Schloß mit großem Wirtschaftsgebäude und Grundstücken und einer Kirche (Katharinentirche) mit hohem Turme. Nach sechshundertjährigem Bestande war das Schloß dem Verfall nahe und wurde im Jahre 1844 abgetragen. Es blieb nur ein Maierhof übrig, der aber im Jahre 1873 abbrannte. Dieser wurde später wieder aufgebaut und zu einem Gutshofe erweitert und ist heute Eigentum des Stadtbaumeisters Julius Glaser. Das alte Malteserschloß barg verschiedene Kunst-

schätze, namentlich eine große Anzahl von Bildern der Malteserritter. Vermutlich war der in Rede stehende Römerstein schon im alten Schlosse vorhanden und wurde in späterer Zeit an seiner jetzigen Stelle in die Mauer des wiederhergestellten Mellinghofes eingemauert.

Ein zweiter Römerstein befand sich an der Westseite des Hauses Mellingstraße 9. Dieser lag im vorigen Jahre der Museumverein herausbrechen und ins städtische Museum übertragen.

Er ist von fast gleicher Größe und Form wie der obige, weist auch in den Bilderdarstellungen keinen wesentlichen Unterschied von jenem auf, da auch auf ihm Fisch- und Vogelfiguren, ein schwer mehr erkennbarer männlicher Kopf (?) und zu beiden Seiten eines dreieckigen Gefäßes, ober diesem und im unteren Felde, verschiedenes Zierwerk vorkommt. Anscheinend ist auch von diesem Steine unten ein größeres Stück abgebrochen, darauf deutet die ein wenig schiefe untere ausgebrockelte Kante hin, von welcher überdies von der rechten Ecke ein Stück fehlt. Höchst überraschend ist die Tatsache, daß wir auf diesem Steine buchstäblich genau den Inschriftenrest finden, den Dr. Puff auf dem Mellinghofer Steine gesehen haben will: „Firmus (Sabini, F.) B. F. Sini et...“ Jedenfalls hat sich die Inschrift über den hier heute fehlenden unteren Teil des Steines fortgesetzt und es liegt in dem bezüglichen

Berichte des Dr. Puff sicherlich eine Verwechslung vor.

Mag sich die Sache wie immer verhalten, jedenfalls sprechen diese beiden Steine ebenso wie der steinerne Löwe, der am Fuße des Stadtpfarrturmes unterhalb der Treppe zum Türeingange eingemauert und zweifellos römischen Ursprunges ist und einst im Draubette aufgefunden worden sein soll, nebst anderen römischen Funden, die in der Nähe der Stadt (Radwanje und Raswanje, Rotwein und Rofwein, und St. Margarethen) gemacht wurden, dafür, daß auch unsere Stadt auf altem römischen Boden steht. Denn es ist doch sehr naheliegend und wahrscheinlich, daß von dem benachbarten Poetovio aus, das nicht nur eine starke römische Garnisonstadt, sondern auch eine ansehnliche Zivilansiedlung war, die römische Kulturbetätigung bis in die Gegend des heutigen Maribor reichte, in dessen Nähe die Römerstraße, die durch das Drautal nach Kärnten ging, ihren Anfang nahm, daß demnach hier auf dem kurzen Wege von der Garnisonstadt Poetovio zum Ausgangspunkte der Römerstraße eine, wenngleich nur kleine römische Ansiedlung bestand, die freilich in den späteren stürmischen Zeiten der Völkerwanderung vom Erdboden wieder verschwunden ist.

Das Leben im Bild

Nr. 28

1931

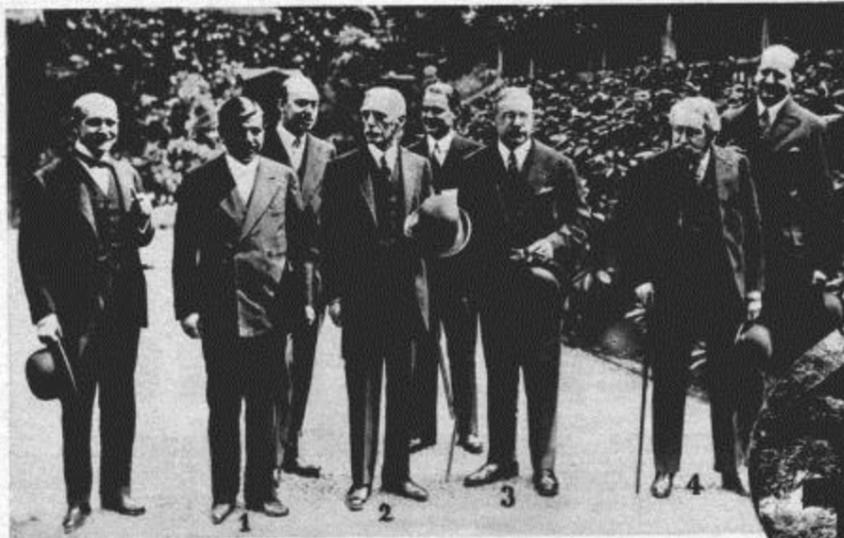
Illustrierte Beilage der Deutschen Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabanaat



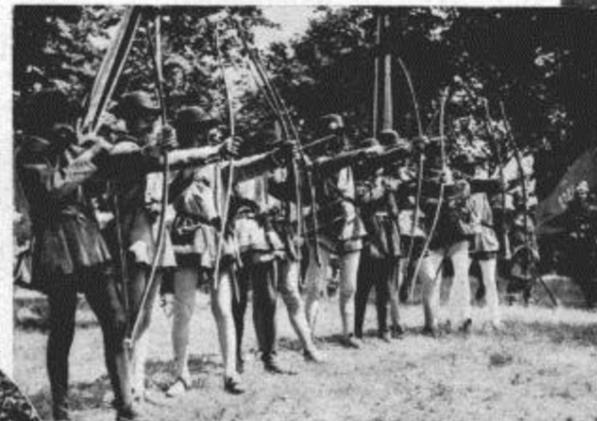
Auf der Jagd nach dem Bilde

Der Presse-Photograph, auf dessen Arbeit auch unsere „Illustrierte“ aufgebaut ist, muß oft der reine Akrobat sein



Zum Tage

Bild unten: Jagdschloß Hubertusstock am Werbellinsee, Karl Brandenburg. Hier werden die englischen Staatsmänner als Gäste der deutschen Regierung am 17. Juli das Wochenende verbringen und zu diplomatischen Besprechungen mit den führenden deutschen Staatsmännern benutzen.



Wieder sommerliche Heimatspiele

Oben: Vogenschützen in der Tracht von 1431, dem Gründungsjahr der Preussischen Schützenhilfe, beim Feiern zu deren 500-jährigen Bestehen. Sennedé



„Die Kinderzucht“ von Dinkelsbühl wird auch in diesem Juli wie alljährlich angeführt. Den Höhepunkt bildet das eigentliche Festspiel. Als Hohes Lied der Heimatliebe kündigt es von der Errettung der Stadt durch ihre Kinder aus schwerer Not während des 30-jährigen Krieges

Aus der Politik

Oben: Die französisch-amerikanischen Verhandlungen in Paris. Die Hauptteilnehmer im Garten des französischen Innenministeriums: französischer Ministerpräsident Paval (1), amerikanischer Schatzsekretär Mellon (2), amerikanischer Botschafter in Paris Edge (3) und französischer Außenminister Briand (4). S.B.D.

Zieger im Hamburger Spring-Derby, dem schwierigen deutschen Springwettkampfbewerb, wurde Oberleutnant Haffke mit seinem Hannoveraner Wallach „Derby“. „Derby“ gewann dieselbe Konkurrenz schon einmal vor zwei Jahren unter Oberleutnant von Barnefow. Schirner



Am großen Wall, einem der schwierigsten Hindernisse des Hamburger Spring-Derbys. Oberleutnant Romm, der den zweiten Platz belegte, auf „Baccarat“. Schirner



Hamburger Derby-Lage

19 Pferde in Konkurrenz bei dem Deutschen Derby in Hamburg-Horn. Das Rennenfeld in der ersten Kurve, an vierter Stelle (X) der Sieger „Dionys“ unter Jockey Böhlke. Schirner



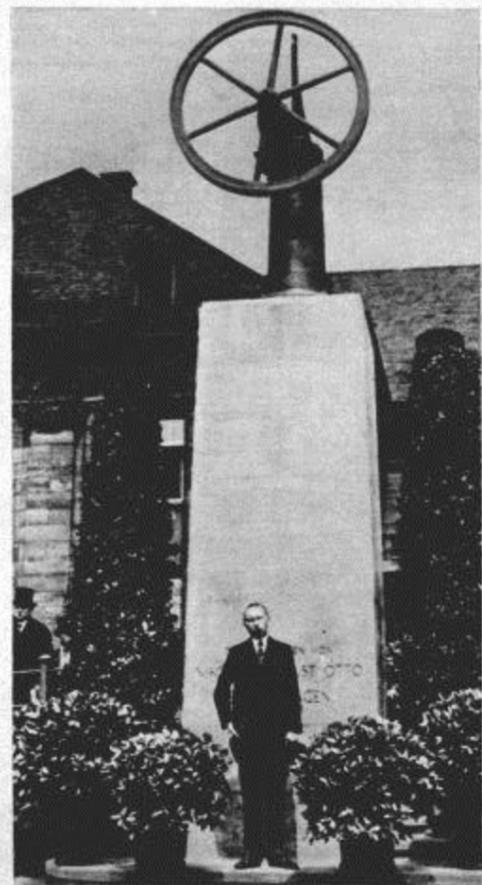
Die Grenzmark-Siedlung Neu-Bentischen erhielt eine neue katholische Kirche, deren Weihe der neuernannte Prälat Fr. Gary aus Schneidemühl vollzog. Neu-Bentischen entstand seit 1922, da infolge der gewalttätigen Grenzziehung durch „Verträge“ mit weiten Gebietsstücken von Polen auch der Eisenbahn-Knotenpunkt Bentischen polnisch wurde. In Neu-Bentischen wurde ein neuer Grenz- und Zollbahnhof geschaffen, der eine Siedlung — heute über 1000 Einwohner — nach sich zog. Nach Schule, Gemeindegotteshaus, evangelischer Kirche, Kirchhof und anderen öffentlichen Gebäuden ist auch die katholische Kirche und Paulskirche fertig geworden. Meer, Meierich



Deutsche Lokomotiven für China. Nachdem die Lokomotiven den Weg von den Porzellanwerken im Tegeler See nach Hamburg im Schleppflahn zurückgelegt haben, werden sie hier in den Uebersee-Dampfer verladen. Karl Hersfeld, Teget

Aus dem Reiche der Technik

Ein Denkmal für die Gründer des Gasmotors. Am Rahmen der Tagung des Vereins deutscher Ingenieure wurde am Bahnhof Köln-Deutz für R. A. Otto und G. Langen, die Gründer des Gasmotors, ein Denkmal gesetzt, das nicht sie selbst sondern ihr Werk darstellt. x.



Wegweiser der Schifffahrt

Die Benutzung von Feuerzeichen, von schwimmenden und festen Seezeichen ist sehr alt. Ursprünglich bestanden die Leuchfeuer aus Fackeln oder einfachen Holzfeuern, die auf wogenumspültem Vorgebirge, am Strande oder auf Türmen entzündet wurden; noch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts verwandte man sie. Heute säumen Leuchttürme, die technisch bestmöglich ausgerüstet sind, sämtliche Küsten. Selbst dem reisenden Binnenländer sind so markante Leuchfeuer wie etwa der Leuchtturm auf Helgoland mit seinem Strahlenfeuer, der auf Norderney, in Swinemünde und auf Arkona an Rügens Nordspitze bekannt. Nicht immer gelingt es, den Leuchtturm auf festem, felsigem Untergrund zu errichten. Weit vor der Wesermündung steht mitten im Meer der schlanke Rotersand-Leuchtturm, der nicht auf Felsenriffe gestützt ist, sondern tief unter dem Meeresboden mit Hilfe großer Senkkläften durch Stein und Eisen verankert wurde.

Fünf Millionen Kilo Mauerwerk sind hier für die Fundamentierung versenkt worden.

Die Leuchfeuer müssen, um Irrtümer zu vermeiden, recht verschiedenartig sein: Da gibt es feststehende Feuer,

und ist manchmal über 60 Kilometer weit türmen Signalstationen verbunden, die bei Ebbe als Warnung über das Meer senden. Einsamen Leuchtturm ganz gemütlich sein, oft von jeglichem Verkehr abgeschnitten, verbunden. Selbst die Lebensmittelzufuhr weiter draußen im Meer treffen wir auf sind Spieren, Licht-, Heul- und Glockenbojen, tungs- und Warnungszeichen zu erfüllen haben und mit den Leuchttürmen zu die Sicherheit unserer Schifffahrt bedingen.

← Schwierige Ablösung mit Hilfe einer Hosenboje

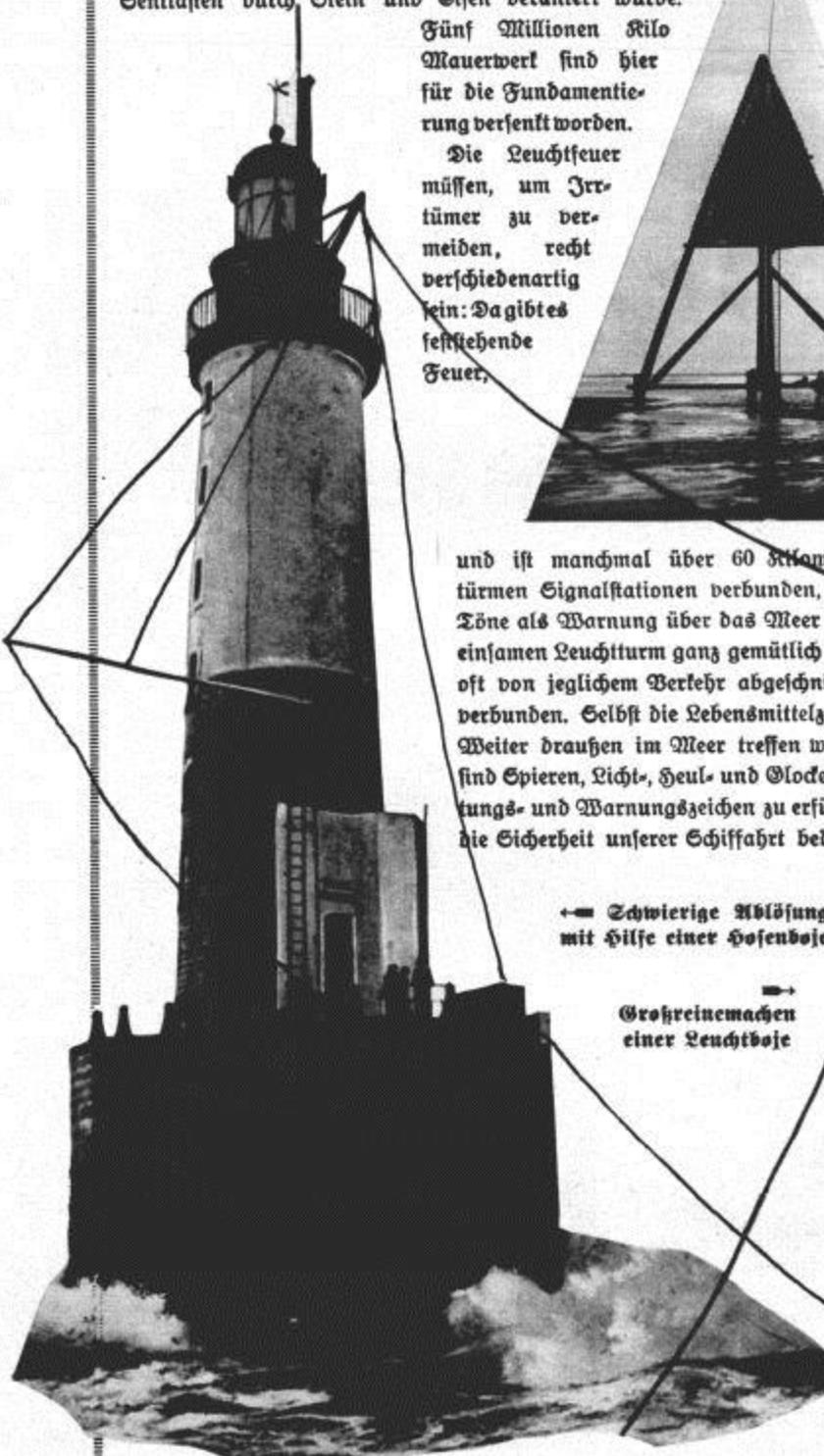
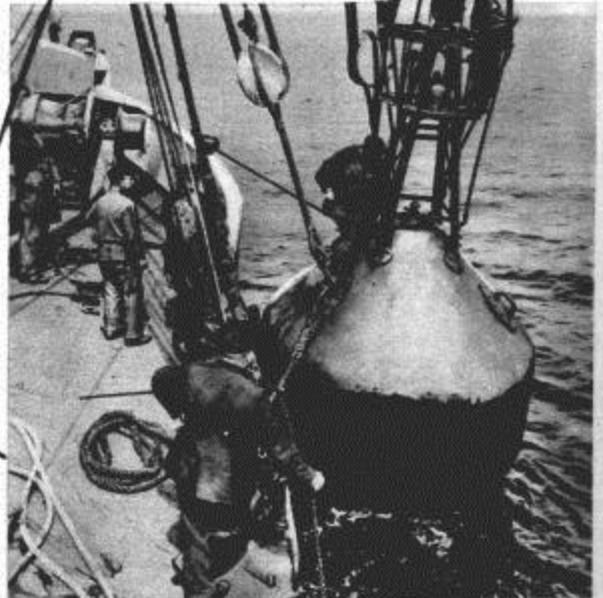
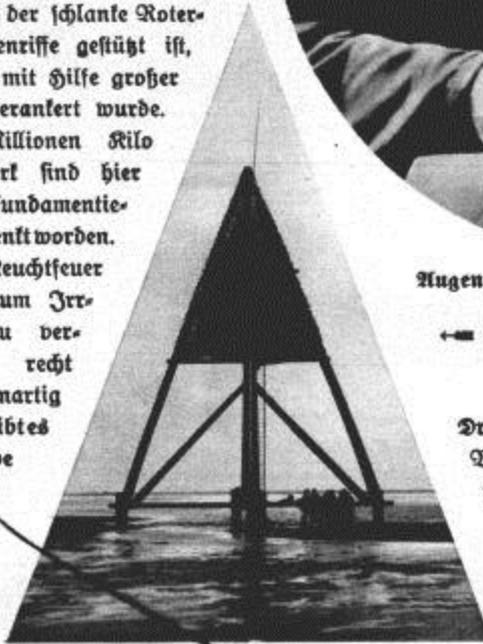
→ Grobreinmachen einer Leuchtboje



Augen, die gewohnt sind, in die Ferne zu schauen

← Eine Boje im flichten Wasser der Nordsee-Bänke

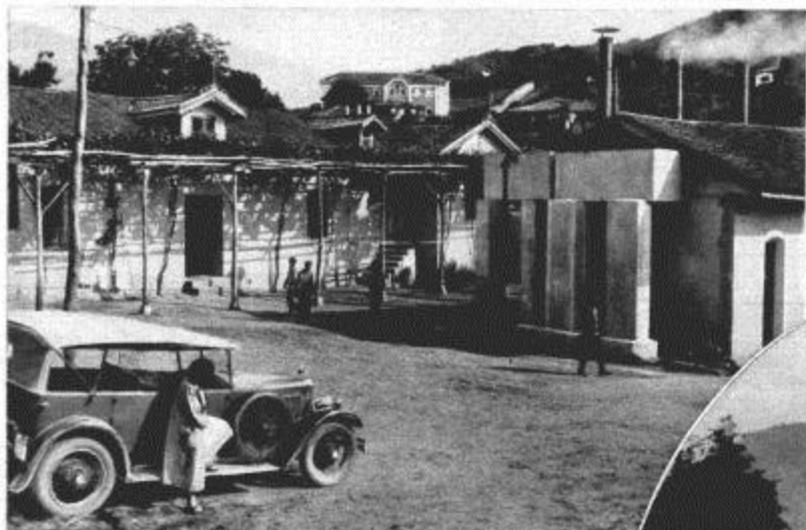
Drehfeuer und solche, die nur zur Zeit einen Blitz werfen. Zur Beleuchtung dienen meistens Petroleum- oder Acetylenglühlicht und elektrisches Bogenlicht. Das Licht wird teils durch parabolische Hohlspiegel, in deren Brennpunkt die Lampe steht, teils durch Linsensysteme und prismenartige, lichtbrechende Ringe verbreitet sichtbar. Vielfach sind mit den Leuchtschlechtem und unsichtigem Wetter heulende Mag es bei schöner Witterung auf dem bei Sturm und Seegang ist der Wärter nur durch ein Telephon mit der Welt bereitet dann oft Schwierigkeiten. Seezeichen verschiedenster Art. Da die alle ihre Zwecke als Richtungs- und Warnungszeichen zu erfüllen haben und mit den Leuchttürmen zusammen kommen Magie



Rosenduft und Wirtschaftskrise Von Otto Müller-Neudorf, Sofia

Jährlich erblühen 3—4 Milliarden Damaskener Rosen in dem bulgarischen Rosental, um der Kulturwelt 2—3000 Kilogramm Rosenöl zu spenden und hiermit etwa 3—4 Millionen Reichsmark in Umlauf zu setzen. Die Damaskener Rose, die kleine rosa Blüte, die nicht mit der strogenden Gartenrose wetteifern kann, sie aber an Duft wahrhaft königlich überragt, ist ein zartes Wesen, das dem Rosenbauer und seiner Familie das ganze Jahr über zu schaffen macht. Der Boden der Rosengärten, die feldartig angebaut 2—30 Dejar groß sind, muß oft umgegraben werden. Die struppig strauchartigen Rosenstauden, dreiviertel bis eineinhalb Meter groß, müssen peinlich genau von Parasiten freigehalten werden, und schließlich erfordert zur Zeit der Blüte das Pflücken und Abliefern in der Fabrik einen großen Arbeitsaufwand.

Aber das Pflücken ist wie ein Fest. Früh um 4 Uhr ziehen die Scharen von Pflückerinnen aus den Ortschaften in die Felder, manchmal bis zu acht Kilometer weit. Bis um 9 Uhr muß alles gepflückt sein, sonst zieht die Sonne den Rosenduft aus. Die weißen Kopftücher blühen in der Sonne und zu dem starken Duft der taufischen Rosen gesellt sich das Singen und Lachen der Mädchen. Aus der ganzen Umgebung des Rosentales von Rachmanlare bis Kasanlik werden die Mädchen engagiert, denn 4 Milliarden Rosenblüten wollen gepflückt sein. Eine vollendete Pflückerin schafft 200 Rosen in der Minute und erhält als Tageslohn 15 Lewa = 45 Pfennig neben Unterkunft und Verpflegung.



→ Rosenöl-Fabrik in Kalofer

Aus den Fingern der Mädchen wandert die Rose im Sack schnell zur Fabrik und noch schneller in den Destillationskessel; bereits nach eineinhalb Stunden werden all die duftenden Damaskenerblüten als unansehnliche Breimasse in den Graben gestoßen.

Die Damaskener Rose ist anspruchsvoll. Ehe sie das herrliche Öl hergibt, verlangt sie, daß große Kapitalien vorbereitet sind. Je schöner und ergiebiger der Duft sein soll, desto feiner, also auch kostspieliger muß die Destillationsanlage sein. Aus 1000—1500 Rosenblüten ein Tropfen Rosenöl! — Die Rose im bulgarischen Rosental weiß in diesem Jahr Klagelieder zu singen, denn die Weltwirtschaftskrise hat auch sie nicht verschont. Viele große Destillationsanlagen stehen still, weil die Besitzer in Zahlungsschwierigkeiten oder in Konkurs sind. Eine ganze Ernte steht noch unverkauft in den verschiedenen Depots der Welt. Im Vorjahre kostete das Kilo Rosenöl 3500 Reichsmark, in diesem Jahre wird es höchstens 1500 Reichsmark kosten.

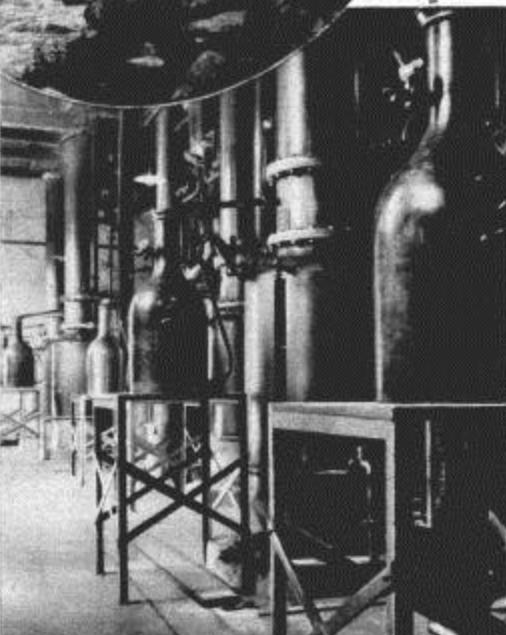
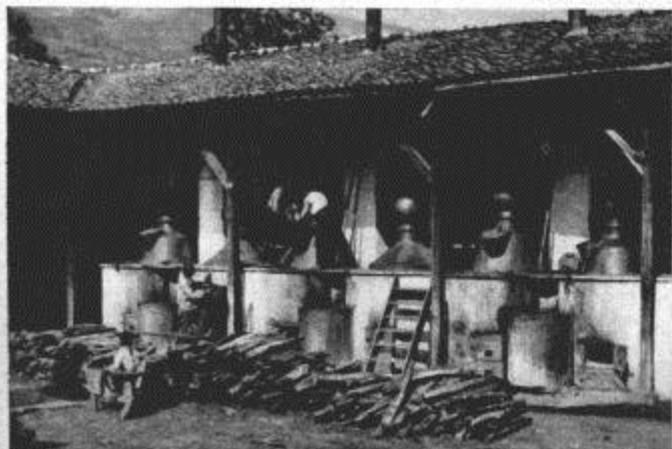
Die Damaskener Rose entzückt, ihr Duft belebt, aber auch manchem bringt sie schlaflose Nächte und graue Sorgen.



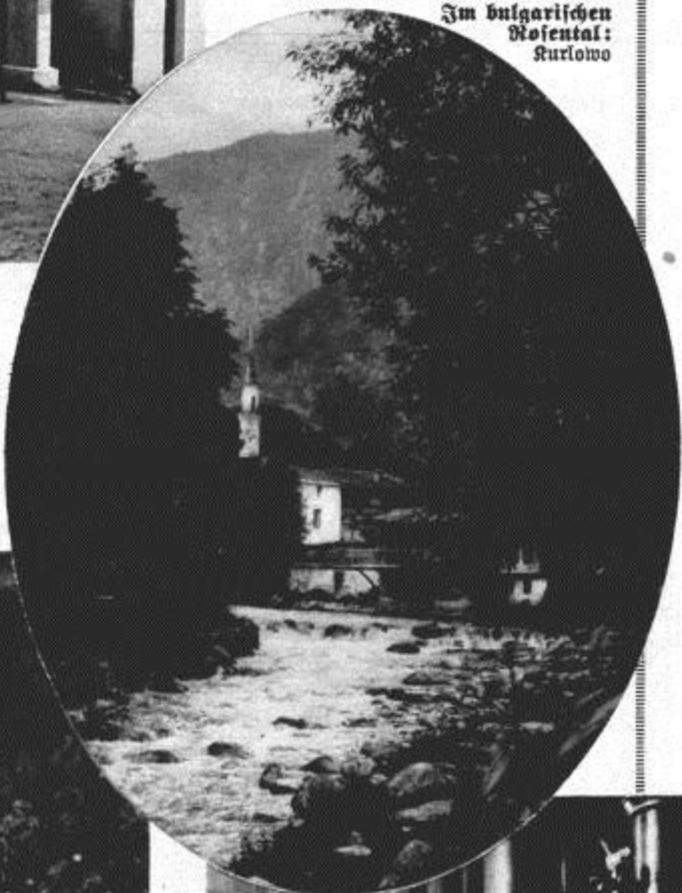
← Eine lachende Pflückerin

← Eine ältere Rosenöl-Destillationsanlage noch mit direkter Feuerung

→ Moderne Dampfdestillation in Kalofer, die von einer deutschen Firma aus Leipzig angelegt wurde



Im bulgarischen Rosental: Kurlowo



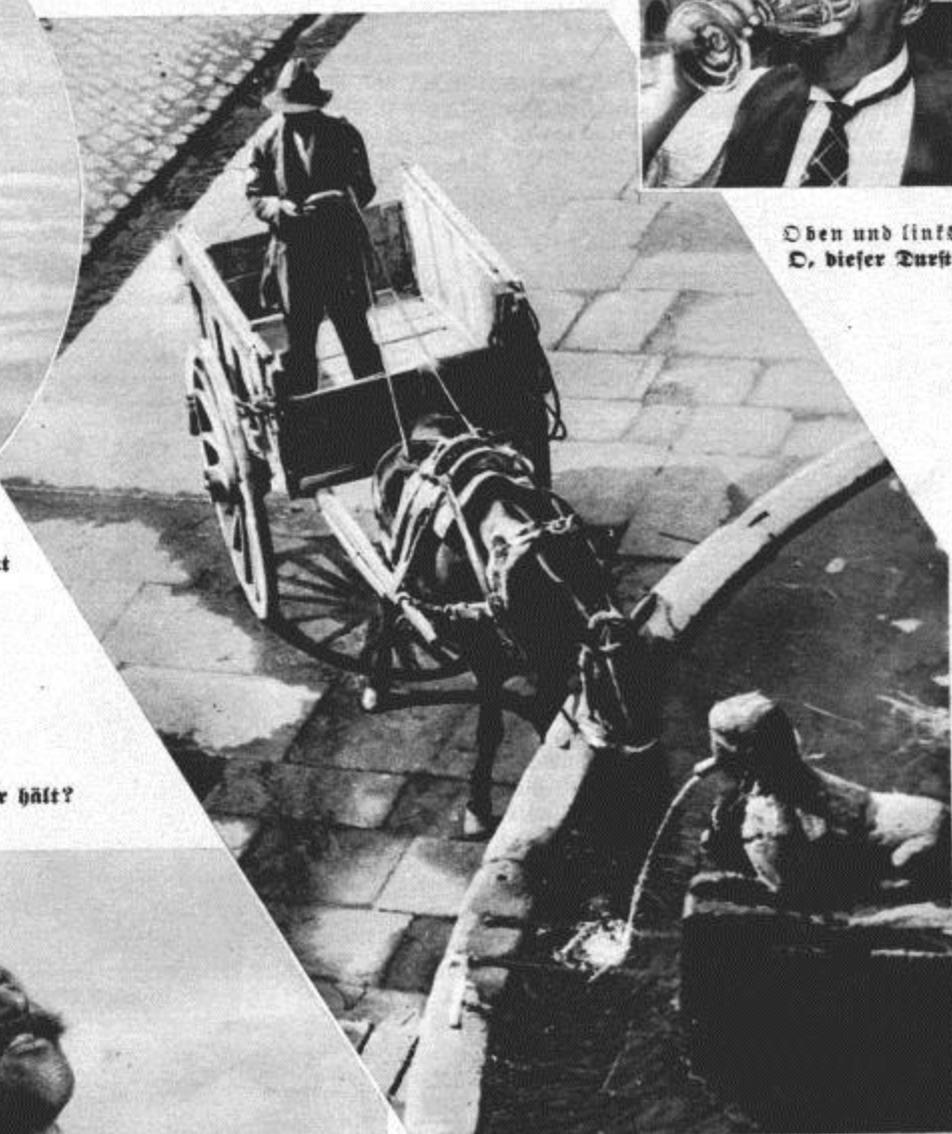
Hundstage



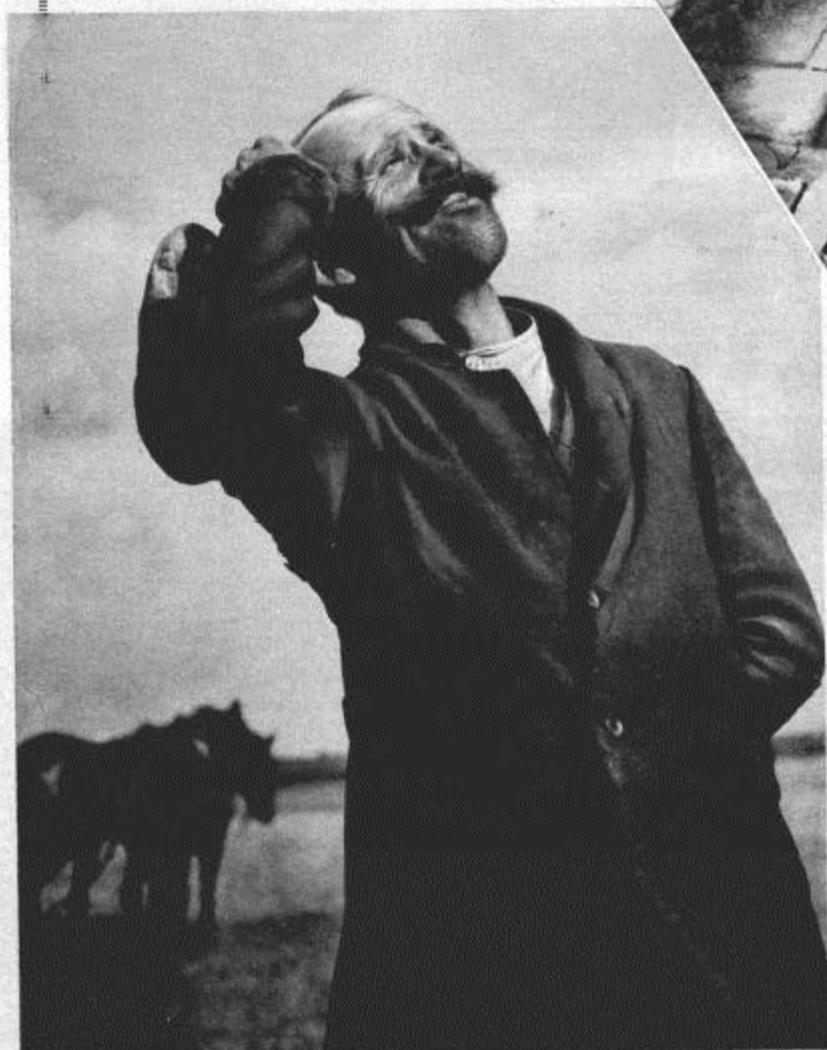
Bei 30 Grad tut ein kühles Bad gut



Oben und links:
O, dieser Durst!



Unten: Ob sich das Wetter hält?

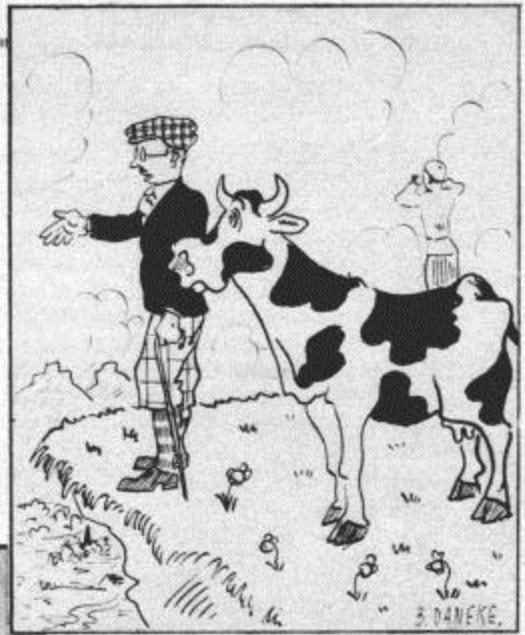


Er verdient
wirklich sein
Brot im
Schweiß
seines
Angesichts

Vergnügtes Kopfzerbrechen

Silbenrätsel

Aus den Silben: a-al-an-burg-da-di-du-e-e-e-el
 -eu-ger-gie-grün-go-i-i-i-i-i-ib-in-la-lau-le-le-
 le-les-li-loe-ma-mas-mau-na-nach-ne-ni-nisch-re-
 -re-ri-ro-ro-ry-se-sen-sin-si-stop-so-spa-tian-ster-
 -sto-ta-ta-tan-te-te-ige-iri-un-un-we-wo- sind
 21 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von
 oben nach unten gelesen, ein Wort über die Musik ergeben: „G“
 gleich 1 Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Prophet, 2. Stadt in
 Süddeutschland, 3. wehmütiges Lied, 4. Grabmal, 5. Oper von Goring,
 6. bibl. Berg, 7. norwegischer Dichter, 8. erstes Tonstück, 9. der
 Wolf in der Tierfabel, 10. engl. Dichter, 11. Wagnerische Opern-
 gestalt, 12. franz. Romandichter, 13. europäische Sprache, 14. Oper
 von F. v. Weber, 15. nordischer Gott, 16. griech. Philosoph,
 17. Stellung der Gestirne in der Geburtsstunde, 18. moderner
 Komponist, 19. Sinfonie von Beethoven, 20. Jahrbuch,
 21. Palladen-Komponist.



... und hier zu unsern Füßen, Geliebte,
 liegt das Land meiner Väter

Wenn jemand eine Reise tut...
 Sei's Gebirge, sei's See — Erlebnisse hat
 man immer

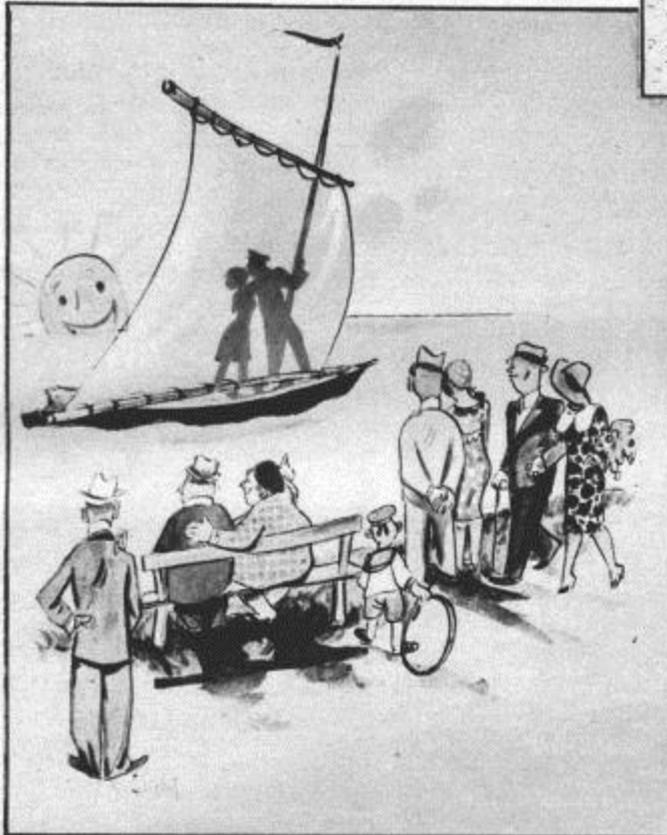
← Die Sonne bringt es an den Tag

Gottlob!

Die Meiers hatten einen Raugen,
 Der war so schrecklich Wort,
 Daß jeden Tag erklangen
 Die klagen hier und dort.
 Gottlob! — nun sind sie endlich fort,
 Und Meiers sind mit in das Wort! Sa.

Rösselsprung

	ge	man			
	sch's	sch	der	per-	M. G.
	schwei-	will	still	wie	
schon	le	gibt	die	taugt	son
	doch	man	es-	im	
stel-	es	lich	len	Görthe	was
end-		wer	gibt		stil-



Auflösungen aus voriger Nummer:

Rösselsprung: Vergebens werden ungebundene Geister / Nach der
 Vollendung reiner Höhe streben; / In der Beschränkung zeigt sich erst der
 Meister, / Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben. Goethe

Silbenrätsel: 1. Panne, 2. Hellas, 3. urbar, 4. Initiative, 5. über-
 morgen, 6. burlesk, 7. Edessa, 8. Resignation, 9. Dolman, 10. Einhorn,
 11. Notturmo, 12. Mundart, 13. antik, 14. Necessaire, 15. Nauen, 16. Dogtrin,
 17. evident, 18. Rhythmit, 19. Seltz, 20. Fjai, 21. Charlatan, 22. Nachmittag,
 23. Intrige, 24. Cherub, 25. Trabuko, 26. Wilajet: „Nui über den Mann,
 der sich nicht wehren kann! Rot kennt kein Gebot!“ (Hermann Löns.) —
 Besuchskartenrätsel: Wiesbaden. — Magisches Quadrat: 1. Anter,
 2. Narbe, 3. Krieg, 4. Ebene, 5. Regen.

Verreist ist Herr Krause
 zwar nicht, aber er hat
 sich einen neuen
 Wagen an-
 geschafft —
 und die
 lieben
 Nachbarn
 staunen



Familie Timm aus
 Norderdorf, Kreis
 Schleswig, die
 vier Generationen
 hintereinander auf-
 weisen kann



Magdalena Gerold, geb. Leber, von Neufra a. D., Württemberg,
 feiert im 94. Lebensjahr. Die noch sehr rüstige Frau verrichtet
 immer noch kleinere Arbeiten und besucht täglich den Gottesdienst

Bergmannslos

Zu der kürzlich in Köln eröffneten Ausstellung

Es scheint, als ob das Interesse der Öffentlichkeit an dem Schicksal der Bergarbeiter nicht zum Abflauen kommen sollte. Die drei Riesenkatastrophen des Unglücksjahres 1930 hatten die an sich immer schon rege Aufmerksamkeit besonders stark auf sich gelenkt. Nach einem weiteren Bergwerksunglück im Jahre 1931 drängte sich gewaltsam die Frage auf, ob auch wirklich alles menschenmögliche zur Vermeidung von Bergwerkskatastrophen geschieht. Um der

Lauf nicht durch den Sumpf!



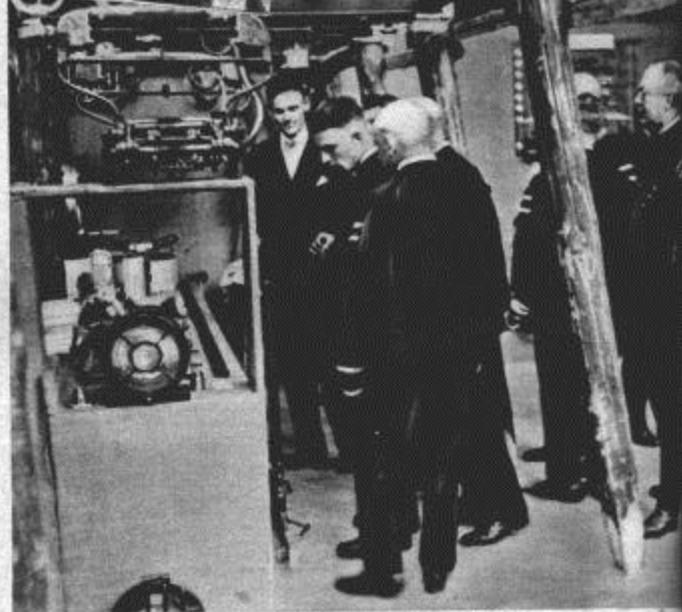
Öffentlichkeit gleichsam einen Rechenschaftsbericht zu geben, hat man jetzt in Köln eine Ausstellung „Grubensicherheit“ eröffnet, die einen erschöpfenden Überblick über die Arbeit auf diesem Gebiete gibt. Wer nicht genau in die Verhältnisse der Bergarbeit eingeweiht ist, ist leicht geneigt, im Bergmann nur einen Märtyrer zu sehen, der

„Fürs Erste diesen Denkkzettel für solchen Leichtsinns, Du Lump!“



Zwei der vielen Warnungstafeln. Oben: Rauchen ist selbstverständlich strengstens verboten, da jedes offene Feuer die Gefahr von Schlagwettern und Kohlenstaub-Explosion mit sich bringt. Links: Im Sumpf, den zu tiefer liegenden Stellen, sammelt sich Wasser und Schlamm, außerdem kann jederzeit Kohle und Gestein niederfallen

täglich im Kampf ums Dasein sein Leben einsetzen muß. Obwohl es viele Berufe gibt, deren Gefahren nicht hinter denen des Bergmanns zurückstehen, wird doch stets der Bergarbeiter am stärksten bemitleidet. Gewiß, der Bergbau ist ein lebensgefährlicher Beruf; dafür sind aber auch gerade im Bergbauwesen die Bestimmungen für die Sicherheit und den Schutz der Arbeit in einem Umfange und einer Sorgfalt ausgebaut, wie wohl kaum in einem anderen Berufe. Das deutsche Grubensicherheitswesen ist vorbildlich für die ganze Welt. Eine Vermehrung von Schutzvorkehrungen ist kaum möglich und würde mehr Schaden als Nutzen bringen. Der hohen Gefahr entsprechend sind auch die sozialen Bedingungen für die Bergleute aufs denk-



Rheinische Bergleute bei der Besichtigung der Kölner Ausstellung



bar günstigste geregelt. Bezeichnend ist auch, daß trotz aller Gefahren kaum jemals ein Bergmann seinen liebgewordenen Beruf wechselt und daß immer wieder die Söhne und Enkel sich dem gleichen Berufe zuwenden.



← Ein moderner Wasserspieler. Ein neues amerikanisches Feuerlöschboot zum Kampf gegen Schiff- und Speicherbrände wird vor der Brooklyn-Brücke vorgeführt.

die französische Hauptstadt, tags darauf trifft dort der amerikanische Außenminister Stimson ein. Am 17. Juli kommen Ministerpräsident Macdonald und Außenminister Henderson nach Deutschland, wo sie im ehemaligen kaiserlichen Jagdschloß Hubertusstod mit den deutschen Staatsmännern Besprechungen abhalten werden. Bezüglich der in der ausländischen Presse verbreiteten Nachrichten, daß Präsident Hoover nach Ablauf des Moratoriumsjahres eine Revision der Reparationen und Kriegsschulden vorschlagen werde, erklärte nunmehr Unterstaatssekretär Castle, daß diese Nachrichten ohne jede Grundlage seien.

Mussolini besucht Berlin?

Die Blätter verbreiten die unbestätigte Nachricht, daß der italienische Ministerpräsident Mussolini den Besuch der deutschen Staatsmänner in Rom in Berlin erwidern werde. Es wäre dies der erste Besuch einer fremden Hauptstadt von Seite des leitenden italienischen Staatsmannes. Berlin würde ihn, wie erklärt wird, königlich empfangen.

Der amerikanische Außenminister in Rom

Der amerikanische Staatssekretär für Außenwesens Stimson ist dieser Tage, von der italienischen Presse begeistert begrüßt, in Rom angekommen, wo ihn am 8. Juli Ministerpräsident Mussolini in Palazzo Venezia empfing. Stimson arbeitet für die Abrüstungskonferenz vor, in welche Amerika gleichfalls eingreifen will. In Italien erklärt man, daß der Standpunkt Hoovers, demzufolge eine der Hauptursachen der Weltwirtschaftskrise die übermäßige Rüstung sei, vollkommen zutrefte.

Die Spannung zwischen Faschismus und Vatikan

Die Aufregung der Faschisten darüber, daß der Papst seine Botschaft an die Bischöfe mittelst Flugzeuges nach Paris bringen und dort veröffentlichen ließ, ist unbeschreiblich. Es ist möglich, daß es in kürzester Zeit zwischen Vatikan und Quirinal zum vollen Bruch kommt, besonders wenn der Papst seine neueste Drohung durchführt, nämlich die Neden der höchsten faschistischen Führer und sogar die des Duce Mussolini auf den Index setzt. Man glaubt, daß die erste Antwort der italienischen Regierung auf die Enzyklika des Papstes die Kündigung des Konkordats und des Lateranvertrages sein werde, was gleichzeitig das Ende des neuen päpstlichen Staates, der Vatikanstadt, bedeuten würde. Mussolini hat angeordnet, daß alle Mitglieder der katholischen Aktion aus der faschistischen Partei ausgeschlossen werden sollen.

Die Affäre Stryberny

Die Prager Staatsanwaltschaft hat ein Verfahren gegen den ehemaligen nationalsozialistischen Minister Stryberny wegen Mißbrauches der Amtsgewalt, Veruntreuung und Meineids eingeleitet und seine Auslieferung vom Parlament verlangt. Der Immunitätsausschuß des Parlaments hat seine Auslieferung beschlossen, so daß man mit der Verhaftung des Abgeordneten Stryberny rechnet.

Aus Stadt und Land

Ein neuer Terroristenprozeß vor dem Staatsgericht zum Schutz des Staates. Am 6. Juli begann vor dem Staatsgerichtshof zum Schutz des Staates in Beograd der Prozeß gegen Ivan Levatović und Genossen wegen Wühlens gegen den Staat und Verbreitung terroristischer Aktionen. Ivan Levatović der Ältere wird beschuldigt, im Jahre 1930 ins Ausland gegangen zu sein, dort Verbindungen mit defaizistischen Kreisen angeknüpft und in Ungarn die Handhabung von Waffen sowie die Herstellung von Höhlenmaschinen gelernt zu haben. Verschiedener terroristischer Handlungen sind ferner angeklagt Ivan Kot, Ignaz Terihaj und Ivan Šaup. Kot wird u. a. beschuldigt, den Bürgermeister und Banalrat von Nova Gradiška Andreja Berić aus dem Hinterhalt erschossen zu haben.

Motorfahrer aus Jerusalem in Ljubljana. Am Mittwoch meldete sich beim Automobilklub in Ljubljana eine Anzahl von jüdischen Motorfahrern, die sich auf der Fahrt von Jerusalem zum Zionistenkongreß in Basel (10. Juli) und zur II. Arbeiterolympiade in Wien (vom 19.—27. Juli) befinden. Die Motorfahrer erzählten, daß die Autostraßen in Palästina und in Syrien sehr gut und zum größten Teil asphaltiert seien. Sehr schlechte Straßen habe Griechenland, in Bulgarien seien sie

etwas besser, in Jugoslawien war die Fahrt, besonders von Zagreb weiter, ganz gut. Die Motorfahrer, die dem Jerusalemer Verein „Hapoul“ angehören, sprechen unter einander Hebräisch, beherrschen aber vollkommen auch die deutsche Sprache.

Großer Brand in Oberfrain. Das aus 12 Gehöften bestehende Dorf Mala bei Kranj wurde am 8. Juli zumittag von einem zufolge des Heizens eines Badofens ausgebrochenen Brande, der sich wegen des starken Windes rasch ausbreitete, fast ganze zerstört. Bei den Rettungsarbeiten erlitt die 43-jährige Maria Kopač am ganzen Leibe so schwere Brandwunden, das sie ins Spital nach Ljubljana überführt werden mußte.

Erhöhte Schulbildung für das Eisenbahnpersonal. Die Generaldirektion der Staatsbahnen hat angeordnet, daß hinfert bloß Personen mit hinreichender Schulbildung in den Eisenbahndienst aufgenommen werden dürfen. Auch für die Dienerstellen wird eine Qualifikation verlangt werden, so für Bremser und Kondukteure wenigstens zwei Klassen Mittelschule, für Zugführer aber wenigstens vier Mittelschulklassen.

Bei Magen-, Darm- und Stoffwechselliden führt der Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers die Verdauungsorgane zu regelmäßiger Tätigkeit zurück und erleichtert so, daß die Nährstoffe ins Blut gelangen. Medizinische Fachzeitschriften heben hervor, daß sich das „Franz-Josef“-Wasser bei Leuten, die zu wenig Bewegung haben, besonders nützlich erweist. Das „Franz-Josef“-Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezereihandlungen erhältlich.

Celje

Aus dem Gemeinderat. Auf der außerordentlichen Sitzung des hiesigen Gemeinderates am Mittwoch, die um 1/9 Uhr eröffnet wurde, berichtete in der fast zwei Stunden dauernden geheimen Sitzung Herr GR Dr. Kalan für die Personalaktion. Nach längerer Debatte wurden 35 Dienststellen der neuen städtischen Polizei vergeben, und zwar die Stelle eines Konzeptsbeamten, 3 Stellen von Kanzleibeamten, 2 Stellen von Kanzleihilfskräften, 4 Polizeiaagenten (1 Inspektor und 3 Agenten), eine Amtsdienststelle und 22 Stellen von Sicherheitsorganen, darunter die Stelle des Kommandanten der Sicherheitswache. Die Namen derjenigen, die in den Dienst aufgenommen wurden, können erst veröffentlicht werden, sobald die Banalverwaltung im Sinne des § 7 der Vorschrift des Innenministeriums über die Organisation und den Wirkungsbereich der städtischen Polizeien die Ernennung der Beamten bestätigt haben wird. — Der Cafetier Herr Ignaz Lebič wurde in den Heimatsverband der Stadtgemeinde aufgenommen. Herrn Musikdirektor Dušan Sancin wurde die Aufnahme für den Fall der Erlangung der Staatsbürgerschaft zugesichert. — Referent GR Dr. Wolf berichtete für den Bauausschuß über die Frage der Pflasterung des Slomštok trg. Es besteht der Plan, einen Teil des Platzes zu asphaltieren oder den ganzen Platz mit Granitwürfeln zu pflastern. Das Pflasterungsunternehmen Anton Res in Zagreb verlangt für diese nachträglichen Arbeiten 220.000 Din; für die Pflasterung mit Würfeln würden die Kosten 110 Tausend Din betragen. Da außer anderem auch die Frage erwogen werden muß, ob die Asphaltierung das Gesicht dieses altertümlichen Marktes nicht stören würde, wurde die Angelegenheit nochmals dem Bauausschuß rücküberwiesen. — Diese Gemeinderatssitzung war die letzte vor den heurigen Sommerferien.

Bezüglich der Einhebung der Gemeindesteuern verlaublicht die Stadtvorsteherung folgendes: Das Finanzministerium hat mit Entschluß vom 8. IV. 1931, Zl. 16.694, bewilligt, daß die Stadtgemeinde Celje im Verwaltungsjahr 1931 die Kanalgebühren, die Gemeindestraßenumlage und die Lustbarkeitssteuer in der gleichen Weise und in derselben Höhe wie im Verwaltungsjahr 1930 einheben darf. **Die Steuer auf das Kartenspielen** wird die Gemeinde laut Bewilligung des Finanzministeriums im Verwaltungsjahr 1931 auf die gleiche Weise und in derselben Höhe einheben wie im Jahr 1931. Diese Steuer ist im Einvernehmen mit der Genossenschaft der Gastwirte und Kaffeehausbesitzer für das Jahr 1931 mit 8000 Din pauschaliert worden.

Ein Tag des Roten Kreuzes wird am Samstag, dem 11. Juli, sein. Von 18 bis 20 Uhr findet im Stadtpark ein Militärkonzert statt. Der Reinertrag ist für die Hagelgeschädigten in Dramlje und Smartno v Rožni dolini bestimmt. Während des Konzertes und am Sonntag, dem 12. Juli, werden Sotolistinnen zum gleichen Zweck Blumen verlaufen.

In jedem Hause notwendig!
Auf der ganzen Welt patentiert!

„SPARKLET“



Apparat zur Erzeugung von **Sodawasser!**
Sodawasser, dieses erfrischende Getränk, kann sich jedermann mit geringsten Kosten sofort mit dem englischen **Sparklet-Apparat** herstellen. Flaschen und Kapseln mit garantiert reiner Kohlensäure in der Eisengroßhandlung **D. RAKUSCH in CELJE**. Die leeren Kapseln können jederzeit gegen volle umgetauscht werden.

Evangelische Gemeinde. Wegen dienstlicher Abwesenheit des Pfarrers muß der Gottesdienst am Sonntag, dem 12. Juli, entfallen.

Todesfall. Am Dienstag, dem 7. Juli, starb hier nach längerem Leiden Fräulein Irene Hasenbüchel, Rats- und Steueroberverwalterstochter, und am 9. Juli wurde diese edle Dulderin von einem zahlreichen Freundeskreis der sehr angesehenen Familie Hasenbüchel zur letzten Ruhe geleitet. Nach der von der Pfarrgeistlichkeit vorgenommenen Einsegnung und Verrichtung der Trauergebete brachte der Verstorbene, die musikalisch hochgebildet war, ein Bläserquartett der hiesigen Eisenbahnerkapelle den ergreifenden Mendelson'schen Trauerchor „Es ist bestimmt in Gottes Rat“ sehr stimmungsvoll als letzten Gruß dar. Im Scheine der Abendsonne fielen die ersten Erdschollen in das offene Grab und die würdige Leichenfeier war zu Ende. Den Hinterbliebenen unser herzlichstes Beileid!

Die Mariensäule auf dem Hauptplatz wird dieser Tage gründlich renoviert. Die Arbeit hat der akademische Bildhauer Herr Berner übernommen.

Selbstmord in der Voglajna. Am Mittwoch abends fand Herr Heinrich Cuvan aus Gaberje beim Fischen hinter der chemischen Fabrik eine alte Frau im Wasser liegend vor. Mit Hilfe seines Sohnes und zweier Knaben, die ihn aufmerksam gemacht hatten, zog er die Frau aus dem Wasser. Da der Körper noch warm war, wurden sofort künstliche Atembewegungen angestellt, die dann die herbeigerufene Mannschaft der Rettungsabteilung fortsetzte. Da jedoch alle Mühe umsonst blieb, wurde die Leiche auf Anordnung des Distriktsarztes Dr. Hočevar in das Totenhaus des Umgebungsfriedhofes überführt. Die Frau, deren Identität nicht bekannt war, ist 65—70 Jahre alt, von mittlerer Größe, mageren Gesichts, mit grauen Augen und Haaren; bekleidet war sie mit einem einfachen alten Kleid. Einige Badende hatten die Greisin gesehen, wie sie längere Zeit am Wasser gesessen war und um sich geschaut hatte, offenbar um den günstigen Augenblick für ihr verzweifeltes Vorhaben abzuwarten.

Ein Kind im Brunnen ertrunken. Am Montag nachmittags wollte das 5-jährige Zimmermannssohnchen Josef Mirnit aus Levec bei Celje Wasser aus einem Brunnen bei der Brücke in Levec trinken, verlor dabei aber das Gleichgewicht und fiel ins Wasser, in dem der Kleine ertrank. Der andere Knabe, der mit ihm gegangen war, lief aus Angst davon und versteckte sich. Weiber, die in der Nähe auf einem Feld arbeiteten, fanden die Leiche des Knaben nach einer halben Stunde.

Selbstmordversuch. Am Dienstag nachmittags kam der 37-jährige Besitzer Ivan Artnal aus Zadnje in der Umgebung von Smarje in das Gasthaus Berger in der Gosposta ulica und bestellte einen halben Liter Wein. Während er unbeachtet bei einem Tische saß, trank er ein Fläschchen Lysol aus und brachte sich mit einem Messer drei Schnittwunden in der rechten Brustseite bei. Erst als er bewußtlos zu Boden fiel, wurde seine Tat bemerkt; man rief das Rettungsautomobil, das den Mann in das Allg. Krankenhaus überführte, wo er bald außer Gefahr gebracht wurde. Aus einem Abschiedsschreiben geht hervor, daß der Beweggrund zum verzweifelten Schritt in Familienverhältnissen zu suchen ist.

Die Rettungsabteilung der Frw. Feuerwehr hat im Monat Juni in 37 Fällen interveniert. In 36 Fällen wurden Kranke und Verunglückte überführt.

Die hiesigen Bäder auch in zweiter Instanz freigesprochen. Das Kreisgericht hat das Urteil des Bezirksgerichts, mit dem die hiesigen Bäder vor kurzem von der Anschuldigung der Ueberschreitung der Maximalpreise freigesprochen wurden, bestätigt.

Das neue Thermal Freibad in Rimske Toplice. Von einem begeisterten Anhänger dieses vorzüglichen Bades wird uns neuerdings geschrieben: Inmitten eines prachtvollen landschaftlichen Rahmens, unmittelbar am rauschenden Sannflusse und fünf Minuten von der Eilzugstation Rimske Toplice wurde durch den Inhaber des gleichnamigen Warmbades ein Thermal-, Luft- und Freibad errichtet, das unter den jugoslawischen Bädern an besonderer Stelle genannt werden muß. Dieses Bad, das von erprobten heimischen Gewerbetreibenden nach den Ideen des Bauherrn Uhlisch erbaut wurde, stellt eine gebiegene und zweckmäßige Anlage vor. Die Speisung des Bassins erfolgt direkt von der Warmquelle, die eine natürliche Wärme von rund 25° Celsius hat und ständig zu- und abfließt. Das Schwimmbad ist 33 Meter lang bei einer Breite von 20 Metern und einer verlaufenden Tiefe von 1—3,50 m. In der Minute rinnen je nach Bedarf 800—1000 Liter Wasser zu. Warme und kalte Douche ist auch da. Auch ein Sprungbrett und ein Gerüst für Springer ist vorhanden. Den Gästen stehen 58 geräumige Kabinen und an 100 Aufbewahrungskästchen zur Verfügung. Bei der Badeanlage ist auch ein großer Raum für Luft- und Sonnenbäder mit Liegestühlen geschaffen worden, der für körpersportliche Betätigung benützt werden kann. Ein geschmackvoll und gut eingerichtetes Buffet bietet zu mäßigen Preisen Erfrischungen aller Art. Daß man den Bade- und Schwimmsport auch bei den Klängen einer tadellos funktionierenden Radiomusik betreiben kann, soll nur nebenbei erwähnt werden. Auch für die Austragung von schwimmsportlichen Wettkämpfen erscheint die Anlage vorzüglich geeignet. Daß die vollkommen windgeschützte Lage des Bades eine große Anziehungskraft ausübt, beweist der Massenbesuch des Bades von ausländischen Gästen und solchen aus den südlichsten Gegenden unseres Staates. Besonders an Sonn- und Feiertagen wimmelt es nur von Wochenendausflüglern. Wenn man dem Treiben der badenden Jugend zusieht, glaubt man sich förmlich an den Strand der blauen Adria versetzt. Für die Bewohner aus Celje wäre es sehr wünschenswert, wenn die städtische Autobusunternehmung auch auf der Strecke Celje-Rimske Toplice während der Badesaison einen Wagen einstellen würde. Sie würde hiefür gewiß ein dankbares Publikum finden.

Freiwillige Feuerwehr Celje, Telephon 99. Den Wochendienst übernimmt am 11. Juli der IV. Zug. Kommandant: Schloffer Gottfried.

Maribor

Franz Germuth †. Am Donnerstag um 3 Uhr früh ist in Brezno Herr Franz Germuth, Industrieller und Großgrundbesitzer, nach längerem schweren Leiden im 60. Lebensjahre verschieden. Mit ihm sinkt eine markante Gestalt des Drautales und ein aufrechter deutscher Mann ins Grab, dessen Tod nicht allein seine Kinder und Verwandten, sondern auch seine zahlreichen Freunde und Volksgenossen, denen er oft mit Rat und Tat zur Seite stand, tief betrauern werden. Als passionierter Nimrod im ganzen Drautale bekannt, war er in Jäger- wie in Freundeskreisen ob seiner Geselligkeit sehr beliebt. Von seinem Ansehen, seiner Beliebtheit und Popularität gab die am Samstag in Brezno versammelte große Trauergemeinde ein beredetes Zeugnis. Samstag um 4 Uhr nachmittags wurde die Leiche des Verewigten im Trauerhause feierlich eingesegnet und hierauf unter großer Beteiligung seiner Freunde und Bekannten, sowie der Bevölkerung der ganzen Umgebung zur ewigen Ruhe beigelegt. Das Drautal hat einen seiner besten Söhne verloren. Den Angehörigen unser tiefempfundenes Beileid!

Maribor im Bilde der Volkszählungszahlen. Nach den Zahlen, welche die Volkszählungskommission zusammengestellt hat, zählt die Stadt Maribor 33.921 Einwohner. Nach der Nationalität werden angegeben 31.727 Jugoslawen, 1613 Deutsche, 428 Tschechoslowaken, 86 Russen, 3 Ukrainer, 10 Polen, 1 Ruthene, 1 Belgier, 18 Italiener, 3 Rumänen, 10 Magyaren, 1 Uruguayer, 2 Franzosen, 5 Engländer, 12 Juden und 1 Schweizer. Nach der Muttersprache sind ausgewiesen 27.533 Slowenen, 2931 Serbokroaten, 2696 Deutsche, 496 Tschechoslowaken, 96 Russen, 6 Ukrainer, 20 Polen, 3 Ruthenen, 55 Italiener, 14 Rumänen, 52 Magy-

ren, 28 Franzosen, 4 Engländer. Nach dem Glaubensbekenntnis gibt es 31.200 römische Katholiken, 1669 Orthodoxe, 628 Evangelische, 234 Muslimen, 14 Altkatholiken, 16 griechische Katholiken, 80 Juden, 67 Konfessionslose, 4 Adventisten, 5 Angehörige der tschechischen Nationalkirche, 2 freie Christen und 2 Baptisten. Ständig anwesend sind in Maribor 29.820 Personen, zeitweilig anwesend 4101, hievon 3000 Studenten, zeitweilig abwesend 398. Gebäude gibt es 2764, hievon ebenerdige 1287, einstöckige 1054, zweistöckige 311, dreistöckige 100, vierstöckige 11 und 1 fünfstöckiges (Zadružna gospodarska banka). Nach dem Umsturz wurden 636 Häuser neugebaut. An die Kanalisierung sind 1832 Bauten angeschlossen, an die Wasserleitung 2164. Wohnungen befinden sich in Maribor 7627, hievon 105 leere, von denen die Hälfte für Wohnzwecke geeignet ist. Von den Wohnungen entfallen 1659 Räume auf Anstalten, Klöster, Hotels u. s. w. In den Wohnungen gibt es 5969 Wasserabflüsse, 7193 elektrische Anschlüsse, in 1358 Wohnungen ist Gas eingeleitet. Geschäftslokale mit Magazinen und Kellern existieren 6637. Angemeldet sind 82 Lastenautomobile, 170 Personenautomobile, 134 Motorräder und 1726 Fahrräder. Es gibt 429 Pferde, 357 Rinder, 357 Schweine, 138 Stück Kleinvieh, 5015 Stück Geflügel und 30 Bienenstöcke. Die Rühle haben im vorigen Jahr 2982 hl Milch gegeben, das Geflügel 255.002 Eier.

Polizeiliches Verbot der Sommerliedertafel unseres Männergesangsvereines. Am Samstag, dem 11. Juli, abends sollte die diesjährige Sommerliedertafel unseres Männergesangsvereines stattfinden. Seit einigen Wochen wurde trotz der außergewöhnlichen Sommerhitze fleißig geprobt, damit der Gesangsverein seine jahungsmäßige Veranstaltung abhalten könne. Da in den letzten Jahren von Seite der Behörde nichts Ernstliches gegen solche Veranstaltungen unternommen wurde, mußte man annehmen, daß auch diesmal keine Anstände gemacht würden. Darum wurde, wie schon seit Jahren, auch diese Aufführung erst drei Tage vorher bei der Polizeibehörde angemeldet. Die hiesige Polizei hat nun die Sommerliedertafel, die bei gedeckten Tischen, der heißen Abende wegen, in der Veranda der Brauerei Union (vormals Göh) hätte stattfinden sollen, mit der Begründung verboten, daß dadurch die öffentliche Ordnung und die Nachtruhe gestört sein würden. Gegen eine Abhaltung des Viederabendes im geschlossenen Göhsaale hätte sie jedoch nichts anzuwenden. Da man es bei der beinahe tropischen Hitze keinem Menschen zumuten kann, einen Viederabend im geschlossenen Saal zu besuchen, mußte natürlich von der Aufführung vorläufig überhaupt Abstand genommen werden. Es wurde nicht veräußert, der Polizei gegenüber die Frage aufzuwerfen, wie denn mit diesem Verbot das durch ein Monat hindurch allabendlich am gleichen Orte ertönende wahre Indianergeheul gelegentlich der Ringlampfkonkurrenzen in Einklang zu bringen sei. Die Antwort lautete dahin, daß gerade wegen dieses allabendlichen Gejohles die in der Nähe Wohnenden sich beschwert hätten und eben deshalb auch die Abhaltung der Liedertafel in der nach Süden offenen Veranda nicht bewilligt werden könne. Nun sind wir aber der Meinung, daß die paar Chöre, die dort zum Vortrag gebracht worden wären, sicherlich niemanden gestört hätten. Sonst dürfte der Wirt dort ja auch nicht bis Mitternacht direkt im Freien eine Kapelle mit Blasinstrumenten konzertieren lassen. Dies dürfte die Umwohnenden ganz bestimmt mehr in ihrer Nachtruhe stören, als dies durch das Absingen einiger Chöre der Fall gewesen wäre.

Der Sträfling Mehmed Ramović, der am 5. Juni aus dem Weingarten des Srečko Robić in Limbuš, wo er zusammen mit anderen Sträflingen arbeitete, geflüchtet war, ist am Montag in ganz erschöpftem Zustande in einem Walde bei Sifat von einer Gendarmeriepatrouille eingefangen worden. Ramović, der wegen Mordes 20 Jahre Zuchthaus abzuschließen hatte, wollte sich, von Heimweh nach seiner mazedonischen Heimat getrieben, offenbar durch die Wälder Jugoslawiens bis nach Mazedonien durchschlagen. Bei ihm fand man auch das Gewehr in unbeschädigtem Zustande vor, das er bei seiner Flucht dem Oberaufseher Jurca entführt hatte. Von den Patronen war keine einzige ausgeschossen. Am Dienstag abends wurde er gefesselt wieder in das hiesige Strafhaus zurückgebracht.

Raubvogelausfuhr aus Slowenien. Den wenigsten wird es bekannt sein, daß wir hier aus Maribor die zoologischen Gärten fast ganz Europas mit kleinen und zarten Raubvögeln versorgen. Herr Tierpräparator Zieringer versendet schon

seit einigen Jahren alljährlich Zwergohreulen, Rötelfalken, Mandelkrähen, Turmfalken und Waldläuze an die verschiedensten Zoos. Außer Ljubljana und Zagreb haben die Zoos von Graz, Budapest, St. Veit a. G., Wien, Halle a. S., Frankfurt a. M., Köln, Berlin und London, ja selbst Hagenbeck in Hamburg von ihm die genannten Raubvogelarten bezogen. Es handelt sich zum Teil um nur in unseren Gegenden vorkommende Raubvogelarten, wie beispielsweise die Zwergohreulen, die in allen Zoos sehr gesucht sind. Beim Herrn Tierpräparator Zieringer in Maribor, Dravška ulica, kann man auch einen 15 Wochen alten Steinmarder besichtigen, den Herr Zieringer gezähmt hat und der äußerst drollige Sprungübungen vollführt. Um dieses Prachtexemplar interessiert sich bereits das Berliner Zoo. Jedenfalls ist dies ein sehr interessanter Ausfuhrartikel, von dem man bis jetzt noch nicht viel erfahren hat. Da Herr Zieringer diese Raubvögel zum Teil selbst züchtet, kann man ihm zu diesem seinem Zuchterfolge nur beglückwünschen, dem die zoologischen Gärten nehmen nur Erstklassiges.

Freiwillige Feuerwehr in Maribor, Fernsprecher 2234. Freiw. Rettungsabteilung, Fernsprecher 2336. Zum Feuerbereitschaftsdienst in der kommenden Woche, und zwar vom 12. bis einschließlich 18. Juli, ist der II. Zug kommandiert. Kommandant: Brandmeister Armin Tutta. Bereitschaft in Reserve: III. Zug.

Apothekennachtdienst. Den Apothekennachtdienst in der kommenden Woche, und zwar vom 12. bis einschließlich 18. Juli, versteht die „St. Heinrichs-Apothek“, Mr. Vidmar, am neuen Hauptplatz.

Schönster Sommeraufenthalt:

Marenberg

Gasthof Otto Breglau (Lufas)

Vorzügliche Bedienung, billige Preise, herrliche Gegend an der Drau, die gemüthlichste Sommerfrische für Erholungsbedürftige.

Konjice

Aus dem Gemeinderat. Der hiesige Gemeinderat hielt am 7. Juli eine außerordentliche Sitzung ab, in welcher der Erwerb von Grund und Wald im Sinne des Gesetzes über die Agrarreform durch die Kommune Konjice sowie die Beschaffung der hierzu notwendigen Gelder auf der Tagesordnung stand. Es wurde nachfolgende Resolution gefaßt: „Die Gemeinde Konjice Markt bittet, daß ihr oder der Kommune Konjice die Wälder, die im Sinne des Gesetzes über die Liquidierung der Agrarreform den Großgrundbesitzern im Bezirk Konjice enteignet werden, und allenfalls deren Fortsetzung in den benachbarten Bezirken zugeteilt werden. Dem Bürgermeisteramt wird aufgetragen, rechtzeitig für die Mittel zur Finanzierung Sorge zu tragen.“ Dieser Beschluß der Gemeinde wird im Sinne der gesetzlichen Bestimmungen 15 Tage auf der Gemeindefestung ausgehängt. Beschwerden gegen den Beschluß können während 15 Tagen an die Banalverwaltung in Ljubljana gerichtet werden.

Ertrunken sind am vergangenen Sonntag in dem großen Teich in Loče die beiden Brüder August und Franz Bodušel, Besitzersöhne aus Dražja vas. Sie waren zu Besuch bei ihrem Bruder gewesen und wollten sich auf ihrem Heimwege durch ein Bad abkühlen. Da sie des Schwimmens nicht sehr kundig waren, ertranken sie an einer 4 Meter tiefen Stelle vor den Augen ihres Bruders, der ihnen keine Hilfe bringen konnte.

Ein Kind vom Zug überfahren. Am Mittwoch kam in Konjice der fünfjährige Knabe Isidor Cegner unter den Zug, der ihm das linke Unterschenkelbein wegriß. Das arme Kind wurde in das Allg. Krankenhaus nach Celje überführt.

Brand. Am Samstag nachmittags brach in Vinarje beim Besitzer Janez Vestovar ein Brand aus, der das Wohnhaus und das Wirtschaftsgebäude vernichtete. Mit dem Hause verbrannte auch die Gattin des Besitzers, mit dem Stalle aber wurden eine Kalbin, ein Kalb, vier Schafe und vier Schweine ein Opfer des wütenden Elements. Ferner fing das Nachbarhaus des Besitzers Anton Korosec Feuer, das ebenfalls verbrannte. Vestovar erlitt einen Schaden von 100.000 Din und war nicht versichert, sein Nachbar einen solchen von 60.000 Din, dem eine Versicherung von 15.000 Din gegenübersteht.

Ein altes Lied

Novelle von Anna Wambrechtjamer

Die Pferde flogen über die glatte Fläche nur so hin und die Schellen klangen wie die Herzen der stolzen Frau und ihres Wagenlenkers in einem einzigen jauchzenden Ton, daß man die einzelnen Glöcklein nicht unterschied.

Zur Rechten hinter dem Fuchsberg tauchte die Sonne unter und das weite Schneefeld lag mit einem Mal von rosigter Glut überrieselt wie der Abendhimmel, als dessen lichter Spiegel die Erde erschien.

Georg bog sich zurück. „So möcht' ich mit dir fahren als zum Himmelstor und da mitten durch in die rosige Ewigkeit.“

„Die ist ja um uns; jetzt haben wir die rosige Ewigkeit,“ lächelte die Freifrau.

Sie fuhren nach Westen, wo die großen, festgefrorenen Teiche waren. Georg zog die Zügel fest, daß die Pferde mit hochgehaltenen Köpfen ins Gebiß knirschten, und schnalzte mit der Peitsche.

In rasender Schnelle flog der Schlitten über das Eis und ringsherum stäubte der aufgewirbelte Schnee.

Der Junker jauchzte vor innerer Lust und die Freifrau schloß die Augen, um die kurzen Minuten zu dehnen, sie zu Ewigkeiten zu gestalten und so zu genießen.

Sie fuhren nach Norden, wo Dörfer und Gehöfte zwischen Wäldern und weiten Ackerflächen lagen und kleine Hütten von den Hängen grühten. Dort sagte einmal ein altes halblaubes Bauernweiblein zu dem rüstigen Sohn, der neben einer knarrenden Brennholzfuhr einherging: „So eine schöne Herrschaft haben wir noch nie gehabt. Und gern müssen sie sich haben! Sieh dir nur den Herrn an! Der schaut viel mehr auf seine Frau als auf die Pferde, trotzdem der Weg so schlecht ist.“

„Das ist ja gar nit der Herr,“ berichtete der junge Bauer, „schauts doch hin, der Junker ist.“

„Freilich, freilich sind beide jung,“ so drauf das schwerhörige Weiblein. „Der Herrgott soll sie schützen.“

Sie fuhren gegen Osten, wo die Berge von unermeßlichen Wäldern bestanden waren. Da ging's oft mühsam im hohen Schnee bergauf und Georg sprang vom Schlitten und ging mit weiten kräftigen Schritten nebenher. Er brach von den Tannen und Fichten am Weg die schönsten grünen Zweige, dran der Rauhfleisch in wunderfeinen Sternchen und Nadeln hing, die erst daheim im wohldurchwärmten heimlichen Zimmer zergingen, wenn die Scheiter im Kamin prasselten.

Dann fielen die Tropfen sachte von den Zweigen und rieselten wie helle Diamanten an den linden Falten des Gewandes der Freifrau auf den weichen Teppich nieder, der sie auffog, und die Zweige dufteten wie der Wald im Lenz. So kam die Nacht.

Einmal hatten sie sich verspätet und mußten, statt über die Wiesen zu fahren, die Straße am Hochgericht vorbei einschlagen. Wie ein dunkles Zerrbild ragte der hohe Galgen aus dem weißen Schnee.

Der Junker hieb auf die Pferde ein und die Freifrau zog den Pelz dichter um die erschauernnden Schultern. Als sie um den Hügel herumgekommen waren, senkte sich der Weg, die Pferde flogen den Abhang hinunter und jenseits die Böschung hinauf dem Markt entgegen, dessen Fenster in freundlichem Lichtschein erglänzten.

Die zwei im Schlitten schauten nicht zurück nach dem Schrecknis, das in der weißen Nacht unheimlich drohend da stand wie das Gespenst einer stummen Schuld.

„Georg, weißt du von einem, der dort unten gerichtet wurde?“

Er schüttelte den Kopf. „Seit Menschengedenken hat dort keiner mehr gebüßt. Die Leute bei uns laden nicht so schwere Schuld auf sich.“

„Wer da wohl der Nächste sein wird?“ flüsterte die Freifrau.

Ein Hauch des Grauens dunkler Mächte hatte zwei Selige berührt. —

In einem Häuschen, das sich unweit vom Schloß unter beschneite Obstbäume schmiegte, lauschte ein zitterndes Mädchenherz allabendlich auf den Schellenklang den Fahrweg entlang. Doch wenn Eva dann den Schlitten vorübergleiten sah und die beiden Insassen erkannte, presste sie beide Hände gegen die junge Brust und stöhnte schmerzlich in heimlicher Qual. Denn Tränen hatte sie nicht mehr.

Der Schaffer Mathias alterte in diesem Winter auffallend rasch. Mit vorgeneigten Schultern und gesenkten Augen schlich er umher. Es hatte den Anschein, als ob er sich nicht getraute, den Leuten ins Gesicht zu schauen, als fürchte er, daß sie in seinen Blicken etwas sehen könnten, was sie nicht wissen durften.

Ueber Nacht war wieder viel Schnee gefallen. Den hatte der scharfe Ostwind durch die Schief-scharten in den langen Gang des Schlosses geweht. Nun waren nach den alten Gerechtfamen die Bürger des Marktes gehalten, den Schnee, der im Winter in diesen Gang geweht wurde, durch ihre Knechte wegräumen zu lassen.

So waren auch an diesem Morgen vier handfeste Burschen mit Besen und Schaufel beschäftigt, den Gang zu säubern.

„Schauts her,“ rief auf einmal des reichen Kalin Knecht. „Da hats einer gar in aller Früh, noch bevor zu schneien aufgehört hat, eilig gehabt, vom Schloß in den Turm zu kommen.“

Mathias senkte den weißen Kopf noch tiefer. Er wußte, wessen halbverwehte Fußspur aus den Zimmern der Herrschaft zum runden Turm führte.

Dann und wann kam ein Bote aus der fernen Landeshauptstadt und brachte einen Brief des Schloßherrn.

Diese Schreiben waren sachlich kühl und wenig ausführlich gehalten. Meist beklagte sich Adam Heinrich darinnen nur voll Unmut, daß ihn dringende Geschäfte noch immer an der Heimfahrt hinderten.

Die Freifrau erbleichte, so oft sie solch einen durch das Pelschaft ihres Mannes gekennzeichneten Brief entgegennahm. Denn jedesmal konnte das Schreiben die Ankündigung seiner baldigen Rückkehr enthalten. Aber immer wieder ließ sie das gelesene Blatt aufatmend und befreit ins Kaminfeuer gleiten. Der zugleich Verhaßte und Gefürchtete kam nicht, noch lange nicht. —

Zu Anfang März war Tauwetter eingetreten. Der Schnee verrieselte in zahllosen größeren und kleineren Rinnalen und weil in dem grundlosen Morast von Wasser, Schnee und lehmiger Erde der Schlitten nicht mehr vorwärts wollte, gab Georg Befehl, für die morgige Sonntagsausfahrt den Wagen bereitzustellen.

Gegen Morgen schreckte ihn ein schweres Poltern, gefolgt von einem dumpfen Aufschlagen in der Tiefe aus dem Schlaf. Der Schnee löste sich vom Dach und fiel an die hundert Fuß tief am Felsen hinunter.

Es wollte Frühling werden. Der Winter war so gut wie vorüber und der Freiherr konnte nicht mehr lange fernbleiben. Der Gedanke traf den Junker mitten in die Seele und scheuchte den wiederkehrenden Schlaf von seinen Lidern. Da lag das Weib, dem er mit seinem ganzen Sein gehörte. Die Arme schimmerten ihm in der Dämmerung des von der Ampel nur schwach erleuchteten Raumes weiß entgegen, die kleinen halbgeöffneten Kinderhände nach ihm zu gekehrt, so wie sie im Entschlummern von seinem Hals geglitten waren.

Was sollte werden, wenn der Freiherr kam? Georg sann und quälte sich mit tausend Gedanken und Plänen, die er doch alle wieder verwarf.

Draußen wurde es allmählich lichter. Georg verspürte eine bleierne Müdigkeit in allen Gliedern und schloß die Augen.

Im Halbschlaf tauchte der Wald vor ihm auf. Der Freiherr war am Anstand und nicht weit von ihm er selber. Des Freiherrn kalte Augen spähten angestrengt nach dem Bild und das Feuerrohr zitterte in seinen Händen. Georg aber hob ganz langsam sein Gewehr, legte die Wange an den dunkel gebeizten Kolben und zielte auf diese graujamen unheimlichen Augen. Der Schuß krachte dumpf und schwer. Georg fuhr aus seinem Schlaf empor. — Es war wieder Schnee vom Dach gefallen.

Bald nach Mittag kam Dimitri auf seinem bespritzten dampfenden Rappen daherjagt. Er brachte Nachricht von Adam Heinrich und verlangte die Schloßfrau zu sprechen.

Was er zu melden hatte, war schnell gesagt. Adam Heinrich befand sich auf dem Heimwege und reiste, weil ein altes Leiden ihn wieder quälte, langsamer als sein junger Nachbar aus dem Saveland. Dimitri hatte auf schnellem Hof den Boten, der den Brief des Herrn trug, überholt und diese Botschaft selbst rascher überbracht.

Pluj

Aus dem Gemeinderat. In der Sitzung des hiesigen Gemeinderates vom 6. Juli berührte Herr Bürgermeister Brenčić eingangs die Frage der Aufstellung einer Benzinstation auf dem Florjanski trg, die gewissen Kreisen auf einmal Kopfschmerzen bereite. Wie notwendig diese Station sei, beweise zur Genüge der Benzinverbrauch für das Autobusunternehmen. Vom allgemeinen und wirtschaftlichen Standpunkt der Gemeinde aus sei es am Platz, sich diesbezüglich selbständig zu machen. Die Unterschied von 2.50 Din pro kg, den die Gemeinde damit ersparen wird, sei wohl nicht von der Hand zu weisen. Wie allen bekannt sei, habe man in Ptuj das Benzin ziemlich teurer zahlen müssen als in Maribor und dabei war die Qualität des Materials so, daß man es zurückweisen mußte. Natürlich stimmt es einigen nicht in die Rechnung, daß man sich nicht ausbeuten lasse; sie ersuchten sogar die Banalverwaltung um Intervention, weil hier angeblich Absolutismus herrsche und nicht alle Formalitäten beachtet worden seien. Ob dieser Vorwurf am Platze ist, sei den Gemeinderäten am besten bekannt. Wenn etwas begonnen und geschaffen worden sei, war immer ein einstimmiger Beschluß des Gemeinderates hierfür vorhanden, niemals habe er, der Bürgermeister, etwas auf eigene Faust getan. Der Ljubljanaer „Jugoslovan“, der als halbamtliches Organ der Banalverwaltung angesehen wird, werfe dem hiesigen Gemeinderat sogar faule Wirtschaft vor. Gegen diese Unterschleibungen müsse man den entschiedensten Standpunkt einnehmen. Wenn der Berichterstatter dieses Blattes und gewisse Kreise die dreijährige fruchtbare Tätigkeit des Gemeinderates zugunsten der Gemeinde und der gesamten Bevölkerung als Fäulnis betrachten, wäre es wohl notwendig, was der Redner als Bürgermeister selbst beantrage, daß von Seite der Banalverwaltung die strengste Revision durchgeführt werde. Wenn sich auch nur ein Anwurf als begründet erweist oder irgendein Vergehen, stelle er, der Bürgermeister, seine Stelle sofort zur Verfügung. Aber es seien nicht bloß diese Angriffe gegen seine Person und den Gemeinderat vorhanden, sondern es habe eine systematische Heße auch gegen die gute Beamten-schaft der Gemeinde, namentlich gegen Herrn Direktor Zavadal, begonnen. Es sei zu hoffen, daß die Schuldigen einmal die Gerechtigkeit erkeit, und vielleicht schon in kurzer Zeit, weil der Gemeinderat Genugtuung verlange. Soviel zur Aufklärung bezüglich der in die Öffentlichkeit getragenen Anwürfe. Der Bericht des Bürgermeisters wurde genehmigend zur Kenntnis genommen. Es sei wirklich schon Zeit, daß etwas gegen diejenigen vorgekehrt werde, die die Absicht verfolgen, das Ansehen des gegenwärtigen Gemeinderates zu untergraben, der in Wirklichkeit für das Wohl der gesamten Bürgerschaft arbeite. — Der Referent der Verwaltungsjektion GR Reiel beantragte, daß das Ansuchen der Albine Starčić um einen Bauplatz an der Ormožta cesta abgelehnt werde, weil sie nicht angegeben hat, was für ein Wohnhaus sie bauen wolle, noch einen Bauplan vorgelegt habe. GR Kersič ist der Ansicht, daß der Bau solcher Reuschen überhaupt nicht bewilligt werden dürfte, wie sie in der letzten Zeit aufgestellt werden. GR Primc stellte den Zusatzantrag, daß nicht sofort ein ablehnender Standpunkt eingenommen werden sollte, sondern von der Partei die Vorlage eines Bauplanes gefordert und dann erst darüber beschlossen werde. Dieser letztere Antrag wurde angenommen. — Das Ansuchen einer Gesellschaft um die Bewilligung der Aufstellung einer Benzinstation wird mit dem Hinweis darauf abgelehnt, daß ohnedies die Gemeinde selbst eine solche errichte. — Die Gemeinde wird die Straße von der Draubrücke bis zum Markt in eigene Regie übernehmen, weil sie auf ihrem Territorium liegt. — Verschiedene uneinbringliche Forderungen im Betrage von 3400 Din werden abgeschrieben, und zwar handelt es sich um Mietzinse von Parteien, die in der alten Kaserne wohnten und nicht zahlen konnten. Die größte Schulden-summe unter diesen ausgezogenen Parteien hatte die Partei Šumenjak, und zwar 2000 Din, bei den übrigen Parteien handelt es sich bloß um kleinere Beträge. — Aus finanziellen Gründen werden die Ansuchen der Parteien Milan Vanda und Maria Zemljak um Abschreibung und Herabsetzung der Miete abgelehnt, weil diese zahlungs-fähig sind. — Der Juliane Kolarčić wird die kostenlose Wohnung bewilligt unter der Bedingung, daß sie noch eine Arme zu sich nimmt. — Das Ansuchen der Dampfjägerverwaltung Draškovič um Herabsetzung der Straßenumlage wurde abgelehnt. — Das Projekt einer Eisenbahnstrecke Ptuj-So. Barbara v Halozah-

Lepoglava-Platz wäre, falls es sich verwirklichen würde, auch der Wunsch der hiesigen Bevölkerung, weshalb das Bestreben der Gemeinde Lepoglava bloß zu begrüßen ist. — Das Anstreichen der äußeren Türen und Fenster des Rathauses wurde genehmigt. — Das Büffet im städtischen Bad wird für die Saison Herrn Seidling um 500 Din abgegeben. — Der Genossenschaft der Staatsangestellten wird die Miete von 1000 auf 900 Din herabgesetzt, weil in die Reparaturen größere Summen hineingesteckt wurden, als vorgesehen war. — Dem Kommando der Stadt Ptuj werden verschiedene Rechnungen im Betrag von 3102 Din abgeschrieben, weil sie uneinbringlich sind. Auf die Frage des OR Keršič, warum sie uneinbringlich seien, erklärte der Bürgermeister, daß diese Rechnungen bereits aus den Jahren 1923—26 datieren; uneinbringlich seien sie, weil sich die damalige Gemeindeverwaltung nicht rechtzeitig um die Anweisungen gekümmert habe, ohne die das Kommando keine Rechnungen bezahlt. — Der Fleischhauer Pinterič, dem ein Stand für zwei Tage in der Woche bewilligt wurde, wird aufgefordert, die ganze Woche offen zu halten oder überhaupt nicht; dies sei die Forderung aller übrigen Fleischhauer. — Dem Schuhmacher Franz Potočnik wird ein Stand an der Grajana-Brücke für die Markttag bewilligt. — In den Heimatsverband der Stadt wurden aufgenommen: Franz Kufović, Franz Brglez, Alfons Kaisersberger, Johann Znidarič, Anna Bol und Hinko Korenjal. — Die Bilanz des städtischen Autobusunternehmens wurde genehmigt, die ein Defizit von 502 Din aufweist. Wenn die 3100 Din berücksichtigt werden, die in der Wajshstelle investiert wurden, ergibt sich kein Defizit, sondern ein Ueberschuß. — Bei Allfälligem meldete sich OR Dr. Salamun zu Wort, dessen Ausführungen mit Händeklatschen aufgenommen wurden. Er wies die Unterschiebungen des „Jugoslovan“ auf das entschiedenste zurück, daß hier Absolutismus herrsche, ebenso mit Entrüstung den Vorwurf dieses Blattes, daß in der hiesigen Gemeindegewirtschaft Fäulnis sei. Wenn dieses Blatt etwas derartiges veröffentliche, so müsse die Banalverwaltung ersucht werden, ehestens eine Revision durchzuführen und sich zu überzeugen, inwieweit dieser Artikel der Wahrheit entspreche. Der Redner beantragte die Annahme einer Resolution, die folgendermaßen lautet: 1. Wenn dieser Vorwurf wahr ist, legen alle Gemeindeauschüßmitglieder ihre Stellen nieder und stellen sie der Banalverwaltung zur Verfügung, damit sie Fäulnisse aufstelle. 2. Es soll um eine sofortige Revision von Seite der Banalverwaltung ersucht und die Wahrheit festgestellt werden. Der Redner ist der Meinung, es gehe nicht an, daß dem Gemeinderat etwas vorgeworfen werde,

was nicht existiert; es bestehe keine Notwendigkeit, daß sich die Mitglieder des Gemeinderates solchen Angriffen aussetzen wegen ihrer Bezahlung und ihrer Diäten. Sollen doch andere versuchen, was sie können; das gegenwärtige Regime und seine Wirtschaft werde niemand übertreffen. Die Arbeit, die es in einem Jahre geleistet habe, konnte nicht einmal in zehn Jahren der früheren Regimes in Lauf gebracht werden.

Ein Opfer des Hitze. Am Sonntag, dem 5. d. M., um ca. 1/15 Uhr fand Herr Hans Omulez in der Bošnjakova ulica in unmittelbarer Nähe des Hotels „Slon“ einen bewußtlosen Mann, der jedenfalls infolge der Hitze von Uebelkeiten befallen worden und so unglücklich gestürzt war, daß er, mit dem Hinterkopfe am Rande des Bürgersteiges aufschlagend, sich eine klaffende, heftig blutende Wunde zugezogen hatte. Herr Omulez, selbst Mitglied der Frw. Feuerwehr, alarmierte die diensthabende Rettungsmannschaft und brachte den Verletzten, den man als den Reisenden Herrn Franz Bukšič erkannte, nach wenigen Minuten mit dem Rettungsauto zu Herrn Dr. W. Blanke. Nach Anlegung eines Verbandes wurde der Verunglückte über eigenes Verlangen in häusliche Pflege überstellt.

Slovenska Bistrica

Landwirtschaftliche Vorträge werden heute Sonntag, dem 12. d. M., mit dem Beginn um 10 Uhr Vormittag im Saale des Hotels „Beograd“ gehalten werden. Am Vortragspult erscheinen Landwirtschaftsachleute, und zwar die Herren Ing. Ferlic, Priol, Rudl und Predan, die über alle Zweige der Landwirtschaft und Viehzucht sprechen werden. Gleichzeitig gelangen verschiedene landwirtschaftliche Maschinen und Werkzeuge zur Ausstellung.

Die Pension „Devina“ ist gegenwärtig mit Sommerfrischlern voll besetzt. Da jedoch in den nächsten Tagen Sommergäste ihren Erholungsaufenthalt beenden und wieder abreisen, können weitere Anmeldungen entgegengenommen werden und Neuaufnahmen von Erholungsbedürftigen erfolgen.

Ein unglaubliches Verbrechen ereignete sich dieser Tage in unserer Gegend. Der 50-jährige Bauer Paul Bezensek aus Pretrež weilt am 4. Juli in Geschäften bei den Nachbarn. In einem Weinberg gab er sich ein wenig dem Genuß des Weines hin, so daß er auf dem Heimweg sich in einen Schatten legte und einschlief. Im Schlaf spürte er auf einmal ein Gewicht auf seiner Brust, und als er aufwachte, sah er zwei schön gelleidete Männer, von denen ihn der eine an der Brust zu Boden drückte, während ihm der andere die Hosentasche vom unterem Teil des Körpers zog und ihm mit einem

scharfen Messer in den Geschlechtsteil schnitt. In Angst und Schmerzen schlug der überfallene Bauer auf die Fremden ein und es gelang ihm, sich zu befreien. Die offenbar perversten Missetäter flohen dann in den Wald. Dem schwer Verletzten Mann leistete die erste Hilfe der Arzt Dr. Jagodič, die unbekanntes Täter, die eine fremde Sprache redeten, verfolgt die Gendarmerie.

Wirtschaft u. Verkehr

Wälder und Agrarreform. Im Sinne des Gesetzes über die Liquidierung der Agrarreform werden alle in privatem Besitz befindlichen Wälder, die im Draubanat den Umfang von 1000 ha übersteigen, enteignet. Hierbei kommt nicht in Betracht, ob sie einen einzigen Komplex bilden oder verstreut liegen, wenn sie nur Eigentum einer Person oder derselben Mitbesitzer sind. Maßgebend für alle Fälle ist das Eigentumsrecht, wie es am 27. Februar 1919 bestand, wenn die inzwischen eingetretene Veränderung nicht später vom Ministerium für Agrarreform bzw. Ackerbau genehmigt worden ist. Für die Zuteilung enteigneter Wälder kommen in Betracht: Gemeinden, Bodenkommunionen, Vermögensgemeinden und Gruppen von Bauern, wenn diese so organisiert sind, daß sie den Charakter einer juristischen Person besitzen. Dies sind vor allem Weid- und Waldgenossenschaften, aber auch andere landwirtschaftliche Genossenschaften. Die Frist zur Geltendmachung des Rechts auf Beteiligung mit Wald nach dem Gesetze über die Liquidierung der Agrarreform ist mit 30 Tagen nach Erscheinen des Gesetzes in den „Sluzbene Novine“ angelegt, d. h. sie läuft bereits am 26. Juli ab. Agrarinteressenten können auch der Staat und die Banalverwaltung sein.

Eine Reordernte in Rumänien. Nach einer Erklärung des rumänischen Ackerbauministers wird die heurige Ernte in Rumänien eine Rekord-ernte sein und die beste nach dem Kriege.

Die Gewerbebank des Königreiches Jugoslawien A. G., Filiale in Ljubljana (Zanatska banka kraljevine Jugoslavije a. d., podružnica v Ljubljani) teilt mit, daß sie den Gewerbetreibenden Kontokorrentkredite gegen Biancowechsel mit Wechselklärung erteilt. Eskomptkredite bewilligt sie auf 30 Monate gegen Abzahlung in zehn gleichen dreimonatlichen Raten. Zinsfuß 10% pro Jahr. Kreditgenossenschaften, die ebenfalls an Gewerbetreibende verleihen, werden Eskompt-, Lombard- und Kontokorrentkredite gegen 7 1/2% bewilligt. Es werden Einlagen auf Sparbüchel und Kontokorrent angenommen, die mit reinen 5—6% ohne Abzug der Rentensteuer verzinst werden.

A. KAFEL IN DRUG

Färberei, Wäscherei und Appretur

CELJE - LAVA NR. 4

empfehlen sich für das Auffärben von Fahnenstoffen in wetter- und lichtechten Farben sowie im Umfärben jeder Art Kleider und Garderoben zu billigsten Preisen. — Für gute Arbeit bürgt eine 35-jährige Praxis in den bedeutendsten Unternehmungen des In- und Auslandes.

11 Bauparzellen

zu je 1000 m² in Gaberje an der neuen Strasse nächst Gasthaus Grah preiswert zu verkaufen. Anzufragen bei Anton Permoser, Fleischhauer und Gastwirt in Gaberje.

Hier mache halt!

Aus Gefälligkeit, — also ganz kostenlos — erteile ich Ihnen, falls es Sie interessiert, nähere Auskunft über folgende vier Angelegenheiten: Wo sie ständige Haus-Schriftarbeiten bekommen können. Wo Sie kostenlos ein einträgliches neues Hausgewerbe erlernen können. Oder, wenn Sie sich gegen ein entsprechendes Monats-Pauschale mit dem Verkaufe eines sehr gesuchten Massenartikels zu beschäftigen wünschen. Wenn Sie event. die Bezirksvertretung einer seriösen bekannten grossen Firma übernehmen wollen. Schreiben Sie mir gegen Beischluss einer Retourmarke. Oskar Lustig, Direktor, Osijek, Krežmina ulica.

Klavier

kurzer Flügel, sehr gut erhalten, mit Metallkonstruktion, zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 36313

Schönes Zimmer

mit besonderem Eingang, Badezimmer, Parkett, elektr. Licht ist mit 15. Juli oder 1. August zu vermieten. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 36312

DRUCKARBEITEN

aller Art liefert bestens und billig Vereinsbuchdruckerei „Celeja“, Celje, Prešernova

Bezirks-Inspektore

werden gegen einen Monatspauschal von Din 2400 und Superprovision angestellt. Weiters geben Ausbildung und beschäftigen in jedem Bezirke eine geschickte Frau, zwecks Weiterunterricht in hausgewerblicher Maschinen-Strickarbeit. Gegen Retourmarke senden wir ausführliche Informationen. Zadruga jugosl. platača, Osijek.

Schneiderinnen

die Herrenhemden und Unterhosen gut nähen, werden mit gutem Gehalt bei Domača tvornica rublja d. d., Zagreb, Krajiška 20, aufgenommen.

Spezerei- und Kolonialwaren, besonders aber Kaffee, weil täglich frisch gebrannt, kaufen Sie am besten bei der Firma



Celje, Glavni trg 3, Telefon Nr. 34